

Dreiklang



Katholische
Kirchengemeinde
St. Josef, Bocholt

Pfingsten 2017



Reform
und Reformation

Inhalt

Titelthema

- 3 Vorwort
- 4 Oekumenische Spurensuche von Pastor Alfred Manthey
- 7 Komm Heiliger Geist
- 8 Ursprung der Reformation
- 9 Reformation und katholische Kirche
- 10 Umfassender Reformbedarf
- 13 Umfassender Reformbedarf ?
- 14 Zitat: Luther
- 15 Aus der Fastenpredigt: „Danke Luther!“ von Rosi und Jochen Tuente
- 22 Interview Schwester Mariagnes Kalicki
- 23 Titelthema des nächsten Dreiklang
- 24 60 jähriges Ordensjubiläum Sr. Agnes Winter
- 26 Interview mit der Pastoralreferentin Vanessa Bücken
- 27 Trinkwasser für Ukwulu
- 27 Die Missionsgemeinschaft informiert
- 28 Uganda Reisebericht
- 32 Verstorbene
- 33 Ansprechpartner (zum Heraustrennen)
- 37 Christi Himmelfahrt, Fronleichnam und Pfingsten
- 37 Pfingstnovene
- 38 Das Seelsorgeteam
- 39 Pfarrbüro
- 40 Ökumenische Bibelwoche
- 41 Der Frohen Botschaft auf der Spur - Schrifttexte in der Fastenzeit
- 42 Wahlen erst im November?
- 44 Dem Glauben Zukunft geben
- 45 Pfarrfest
- 46 Geburtstage
- 48 Impressum
- 49 Taufen und Trauungen
- 50 Firmung
- 54 Erstkommunionvorbereitung
- 56 Kevelaer Wallfahrten
- 58 Unsere Kindertagesstätten
- 59 Pfarrcaritas Gemeindeteil St. Josef
- 60 Kinderseite
- 62 Beten (nicht nur) mit Kindern
- 64 Pfingstruf
- 66 Collagen

Liebe Schwestern und Brüder!

Zum ersten Mal kommt unser Pfarrbrief vor Pfingsten in Ihren Haushalt. Nach vielen Überlegungen im Öffentlichkeitsausschuss sind wir zu dem Ergebnis gekommen, dass es gut sei, einen Pfarrbrief im Winter zu Weihnachten zu schicken und einen zweiten im Sommer zum Pfingstfest.

Bei der Firmung hat der Bischof uns ein kleines Gebet mit auf den Weg gegeben:

„Komm, Heiliger Geist, erfülle mich mit deinem Licht, mit deinen Gaben stärke mich!“

Wenn wir das Pfingstfest feiern, dann erinnern wir uns an die eigene Firmung. Gott stärkt uns, damit wir unser Leben meistern und als seine Zeugen in der Welt stehen. Wir erinnern uns an Pfingsten auch an die Gründung der Kirche. Der Hl. Geist macht uns zu einer Gemeinschaft von Glaubenden, von Schwestern und Brüdern Jesu Christi.

Das Pfingstfest im Jahr 2017, in dem sich der Beginn der Reformation zum fünfhundertsten Mal jährt, macht mir bewusst, wie viele gute Schritte es in den letzten Jahrzehnten gegeben hat, ein gutes Miteinander mit den evangelischen und orthodoxen Christen zu erreichen. Viele Berührungspunkte sind aufgebaut, ökumenische Trauungen und Schulgottesdienste gehören für uns schon zum Alltag. Auch die ökumenische Bibelwoche hat ihren festen Platz bei uns in Bocholt. Das ist sehr schön.



Zur Einheit sind wir aber noch nicht gekommen. Das bleibt unsere Aufgabe: Im Gebet und Aktion dafür zu arbeiten. Deshalb freue ich mich schon auf die ökumenische Begegnung zwischen dem ev. Presbyterium und unserem Pfarreirat!

Viele kleine und große Aktionen stehen in den nächsten Wochen an. Für all unser Tun in den Gruppen und Verbänden, bei unseren Planungen und Vorhaben soll gelten:

Komm, Heiliger Geist,
erfülle mich mit deinem Licht,
mit deinen Gaben stärke mich!

Das ist mein Wunsch zum Pfingstfest für Sie!

Das Seelsorgeteam und alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter grüßen und wünschen ein frohes Pfingstfest!


Andreas Hagemann

„ICH BIN SO FROH, DASS ICH NICHT EVANGELISCH BIN ...“

Oekumenische Spurensuche in Kindheit, Jugend, Studium und kirchlichem Dienst

von Pastor Alfred Manthey

Die Verse eines Spottliedes des Kabarettisten Jürgen Becker kamen mir als Erstes in den Sinn, als die Pfarrbriefredaktion mich bat, als „Bocholter Kind“ etwas über meine Erlebnisse und Erfahrungen mit dem evangelischen Glauben und mit der evangelischen Kirchengestalt zu erzählen.

2017, im Jubiläumsjahr des Reformationsgedenkens, werden vermutlich in vielen Christinnen und Christen Erinnerungen an das erlebte Miteinander von katholischen und evangelischen Christen geweckt. Dasjenige, an das ich mich erinnere, ist im Grunde nichts Auffallendes. Es könnte von vielen Bocholtern ganz ähnlich oder noch viel konkreter und erlebnisreicher erzählt werden. Vielleicht regen meine kleinen Erinnerungen dazu an, sich der eigenen Beziehungsgeschichten im Glauben und im kirchlichen Leben zu erinnern. Die Erinnerung kann dazu beitragen, den Wunsch nach der Einheit im Glauben und nach einer erneuerten kirchlichen Gemeinschaft lebendig werden zu lassen oder sogar zu entfachen.

In meiner Kindheit, das waren die 50er Jahre des vergangenen Jahrhunderts, waren es klar abgegrenzte Welten: katholisch – evangelisch. Im Kindergarten an der Blumenstraße, von Ordensschwestern geleitet, wurden ausschließlich katholische Kinder betreut. Die Volksschule, die Ludgerusschule, war eine katholische Schule. Für die evangelischen Kinder, das wussten wir, gab es eine eigene Volksschule am Ostwall. Das war weit weg, nicht nur räumlich. Und ein ungeschriebenes Gesetz

sagte: Mit evangelischen Kindern spielt man nicht. In der Stadt Bocholt lebten weit über 80 % katholisch getaufte Christinnen und Christen.

Darum war auch die gesamte Sonntags- und Feiertagskultur des Jahres vom „katholischen Klima“ bestimmt. Schon bald nach der Feier der Erstkommunion, das war im Jahre 1953, wurde ich ein leidenschaftlicher Messdiener in St. Georg, der Kirchengemeinde, zu der wir gehörten. Es gab nichts anderes als „katholische Musik“.

Am Karfreitag allerdings waren auch andere Töne zu hören, man könnte sagen so etwas wie eine antievangelische Stimmung. Nicht gerade kämpferisch, aber deutlich. Die katholischen Kirchenglocken blieben stumm an diesem Tag. Die evangelischen Glocken der Christuskirche an der Münsterstraße läuteten unüberhörbar. Das weckte offenbar eine klammheimliche Lust, es „den Evangelischen“ zu zeigen. In den katholischen Häusern wurde an diesem Tag „gearbeitet“, d. h. Hausarbeit verrichtet, Osterputz gemacht und der Garten wurde hergerichtet. Und die katholischen Landwirte fuhren mit Freude den Stallung aufs Feld hinaus. So wurden uns bereits im frühen Kindesalter die unterschiedlichen Akzentsetzungen in den religiösen Feierformen des evangelischen und des katholischen Glaubens bewusst. In der damaligen katholischen Liturgie hatte der Karfreitag bei weitem nicht die Wertschätzung, die er in der evangelischen Kirche besaß. Das änderte sich katholischerseits erst viel später durch erste

Reformen der Kar- und Osterliturgie Anfang der 60er Jahre und dann besonders durch die große Liturgiereform des Konzils im Jahre 1965.

Da der überwiegende Teil der Bevölkerung Bocholts und des ganzen Westmünsterlandes katholischen Glaubens war, kam es eher selten vor, dass zwei Menschen im unterschiedlichen Glauben heirateten. Die katholische Kirche achtete streng darauf, dass solche Beziehungen erst gar nicht zustande kamen und belegte die Paare mit etwaigen Absichten mit allerhand Sanktionen, die, aus heutiger Sicht betrachtet, nicht gerade menschenfreundlich waren. Noch viele Jahre später, während meiner Kaplanszeit in Ahaus, das waren die Jahre 1979 bis 1983, habe ich es des Öfteren erlebt, dass Brautpaare aus den umliegenden Dörfern und Bauernschaften durch ihre Pfarrer förmlich drangsaliert wurden und ebenso den Druck der streng gläubigen Eltern und Großeltern zu spüren bekamen. Der Kaplan, dem sich die Brautpaare anvertrauten, hatte seine liebe Not damit, Verständnis zu wecken und für Toleranz zu werben. Liebe aber lässt sich nicht auseinanderdividieren.

Bereits in meiner Kindheit spielten wir mit den evangelischen Nachbarskindern von der anderen Straßenseite und widerlegten auf diese Weise ganz natürlich das ungeschriebene Gesetz. Wir spielten miteinander, weil wir uns mochten und uns unsere kleine und große Welt an der Werther Straße, wo wir wohnten, gemeinsam erobern wollten. Die von den Kriegsbomben zerstörten Häuser und Trümmergrundstücke waren der schönste Abenteuerspielplatz, den man sich wünschen konnte. Neugierde und Mut waren gefragt und nicht Empfindungen unterschiedlichen Standes oder der Herkunft.

In unserer Stadt Bocholt gab es zwei Pastöre, die sich nicht nur sehr gut verstanden, sondern sogar miteinander befreundet waren: der katholische Pfarrer von Liebfrauen, Propst Clemens Dülmer, Pfarrer von 1934 bis 1964, und der evangelische Pfarrer der evangelischen Christuskirche, Gustav Quade, Pfarrer von 1922 bis 1962. Ihre freundschaftliche Nachbarschaft im Glauben und im Leben hatte sich nicht zuletzt durch die leidvollen Kriegserlebnisse entwickelt, sodass nach der Kriegszerstörung der Liebfrauenkirche ganz selbstverständlich in der evangelischen Christuskirche die katholischen Messen gefeiert werden konnten. Eine oekumenische Gastfreundschaft im Glauben und im Leben, als es das Wort Oekumene zwischen den beiden Glaubensgemeinschaften überhaupt noch nicht gab!

Erst durch das große und bedeutende Reformkonzil in der katholischen Kirche von 1962 bis 1965 in Rom wurden die Wege beschritten, die zu einem bis heute andauernden ernsthaften Bemühen um die Einheit im Glauben geführt haben.

Mein weiterer Weg führte mich nach der Volksschule in die Städtische Handelsschule und in die Berufsschule. In diesem Schulalltag war es vorbei mit der lupenreinen katholischen Welt, und ich empfand es als völlig selbstverständlich. Im Religionsunterricht gab es zwar noch getrennte Klassen, doch sonst gab es nichts Trennendes mehr. Das galt im beruflichen Alltag genauso wie beim Militärdienst bei der Bundeswehr. Natürlich gab es konfessionell getrennte Standortgottesdienste. Aber im Truppenalltag lagen alle im selben Dreck oder beim bierseligen Trost vereint an der Theke. An eine besondere



Auseinandersetzung mit dem katholischen Pfarrer der Kirchengemeinde im schwäbischen Laupheim, zu der die Kaserne gehörte, erinnere ich mich leidvoll bis heute. Sonntags besuchte ich den katholischen Gemeindegottesdienst in der Pfarrkirche. Es war in der Zeit des Konzils in Rom. Der Pfarrer predigte über die durch das Konzil ausgesprochene Anerkennung und Wertschätzung der verschiedenen Religionen und Glaubensgemeinschaften außerhalb des katholischen Glaubens, weil auch sie in ihrer Gottessuche geachtet und geschätzt werden müssen. Nach dieser Predigt brach mein stolzes katholisches Weltbild zusammen. In einem scharf formulierten Protestbrief habe ich meinen Unmut zum Ausdruck gebracht. Selbst ein Gespräch, zu dem der Geistliche mich einlud, konnte meine Einstellung und Überzeugung nicht verändern. Für mich galt weiterhin: Außerhalb der (katholischen) Kirche kein Heil! Noch heute schäme ich mich dafür. Ich war zu dieser Zeit immerhin bereits 20 Jahre alt.

Erst zur Zeit des mehrjährigen Religionsunterrichtes im Clemens-Hofbauer-Kolleg in Bad Driburg, einem Gymnasium des zweiten Bildungsweges, an dem ich nach meiner Berufs- und Militärzeit das Abitur gemacht habe, fand ich zu einer völlig neuen Sicht meines Glaubens und des kirchlichen Lebens.

In Bad Driburg wohnten die Studierenden in einem Internat, dem Clemensheim. Wir haben dort viel musiziert. Mit einigen Mits Studierenden kamen wir in Kontakt

zur evangelischen Ortsgemeinde und unterstützten durch unsere Instrumente die evangelischen Gottesdienste. Mit der örtlichen Kantorei gingen wir an den Wochenenden häufig auf kirchliche Konzertreisen in andere Orte bis weit nach Hessen hinein und gestalteten dort Kirchenkonzerte in der Tradition der protestantischen Kirchenmusik. Für mich war dies ein erhellendes Erlebnis. Dieses gemeinsame Musizieren und der gemeinsame Austausch haben mich beeindruckt und in mir die evangelische Kirchenseele aufgeschlossen. Schließlich hat mir das große Theologiestudium in Münster und München mit den verschiedenen theologischen Disziplinen meine Sicht auf die Geschichte des Christentums grundlegend erneuert. In München habe ich u.a. exegetische Bibelvorlesungen bei dem evangelischen Alttestamentler Jörg Jeremias besucht und ebenso die Vorlesungen des bedeutenden evangelischen Theologen Wolfhart Pannenberg, der den Dialog mit der römisch-katholischen Kirche maßgeblich vorantrieb. Diese Begegnungen und gedanklichen Auseinandersetzungen im Studium und zahlreiche andere Erfahrungen haben mein Kirchenverständnis bis heute nachhaltig geprägt.

Leidvoll schauen wir in diesem Jubiläumsjahr des Gedenkens der Reformation vor 500 Jahren auf die Zerrissenheit der großen christlichen Glaubensgemeinschaften. Zugleich aber spüren wir die wachsende Sehnsucht nach erneuerter Verbundenheit, nach der Einheit im Glauben.

Komm heiliger Geist

Komm zu Deiner aufgewühlten Kirche,
damit sie die rechten Schritte tut,
die Schritte zu mehr Offenheit füreinander,
zu mehr Achtung und Barmherzigkeit.

Aber ist Dein Geist nicht längst da,
weiß nicht jeder, dass Reformen nötig sind,
dass Glaubwürdigkeit erarbeitet werden muss,
dass die Spaltung der Kirchen ein Skandal ist?

Der Geist ruff bald laut, bald leise,
aber die Ohren sind verschlossen,
der Mut ist gering,
Angst vor falschen Schritten lähmt.

Die Lehre Jesu wird fast vergessen,
an Lehrsätzen aber ist in der Kirche kein Mangel.
Das Feuer muss wieder auflammen,
Visionen und Träume müssen lebendig werden.

Reformation und katholische Kirche

Unbestritten ist der Einfluss der Lutherschen Thesen auch auf die katholische Kirche.

Das reformatorische Prinzip „sola scriptura“, das besagt, dass nur die von Gott inspirierte Heilige Schrift die Grundlage des christlichen Lebens sein kann, hat auch in der katholischen Kirche zu einem neuen Umgang mit dem Wort Gottes geführt. Besonders ist dabei herauszuheben, dass die Bibel durch die auf Luther zurückgehende lokale Übersetzung erstmals auch für „die kleinen“ Leute verfügbar wurde. Die von Luther geäußerte Kritik an Traditionen der Kirche, die sich auf Machterhalt und Ausbau der eigenen Institution konzentrierte, erscheint auch 500 Jahre nach der Verbreitung seiner Thesen in vielen Bereichen gerechtfertigt. Nach Luther ist die Kirche die Gemeinschaft der Gläubigen und nicht eine heilige Institution, die vom Papst „regiert“ wird. Viele dieser Ansätze sind auf der katholischen Seite erst im Nachgang zum Zweiten Vatikanischen Konzil umgesetzt worden. Wie zum Beispiel die Betonung der Bibel als Mittelpunkt des christlichen Lebens und die Liturgiereform, die schnell zu einer Aufhebung der Sprachbarriere und zu Messen in der jeweiligen Landessprache führten. Die Ergebnisse des zweiten vatikanischen Konzils wären ohne die Auseinandersetzung mit der Kirchenspaltung wohl nicht möglich gewesen.

Aus der Aufspaltung der umfassenden Kirche ergaben sich vom 30jährigen Krieg bis zu konfessionell getrennten Schulhöfen viele große und kleine „Glaubenskriege“, die letztendlich erst in den 1970er Jahren, mit zunehmendem Verlust des kirchlichen Einflusses auf die Menschen, überwunden werden konnten.

Die heutige, sachorientierte Zusammenarbeit bei gesellschaftlichen Projekten und die ökumenischen Bemühungen von beiden Seiten können jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass es auch heute noch große Unterschiede im Verständnis von Sakramenten und Ämtern gibt. So erfüllt ein katholischer Christ, der am evangelischen Abendmahl teilnimmt, nach kirchenrechtlicher Auffassung nicht seine „Sonntagspflicht“, ein evangelischer Christ darf nach katholischer Sicht erst gar nicht an der Eucharistiespendung teilnehmen. Auch die Positionen zum Papstamt driften weit auseinander.

Wenn man sich die Kirchenentwicklung seit den 60er/70er Jahren ansieht, muss man sich allerdings die Frage stellen, ob diese Trennungspunkte nicht mit etwas gutem Willen überwunden werden könnten. Als Schritt in diese Richtung kann man die Ökumene-Enzyklika „Ut unum sint“, die zum 30 jährigen Konzilsjubiläum 1995 von Johannes Paul II. vorgelegt wurde, werten. Die Enzyklika schließt, bezugnehmend auf Joh. 17,20 mit der Bitte: „... dass ein neuer Schwung den Einsatz jedes Einzelnen für die volle und sichtbare Gemeinschaft beleben möge.“

Auf der anderen Seite wäre festzuhalten, dass Konkurrenz sprichwörtlich das Geschäft belebt. Und wer sich die Zahl der Kirchenaustritte auf beiden Seiten ansieht, bekommt den Eindruck, dass es bald zu einem Wiederbelebungsversuch kommen muss, damit, zumindest für Deutschland, in den nächsten Jahrzehnten überhaupt noch über „Kirche als Institution“ diskutiert werden kann.

Ursprung der Reformation

Die Reformation wurde in Deutschland überwiegend von Martin Luther angestoßen. Der Augustinermönch Martin Luther war ab 1512 in Wittenberg als Professor für biblische Theologie tätig. Zunächst wollte Luther eine innerkirchliche Reform und geriet erst später in Konflikt mit Rom. Auslöser waren sein Ringen, wie der Mensch vor Gott gerecht werden kann, und seine negativen Erfahrungen mit der Ablasspredigt. Am 31. Oktober 1517 legte Luther seine 95 Thesen ganz unspektakulär seinem Ortsbischof und dem für die Ablasspredigt verantwortlichen Erzbischof Albrecht von Brandenburg vor. Der sich gerade entwickelnde Buchdruck trug dazu bei, dass sich Luthers Thesen rasch in ganz Deutschland verbreiteten. Es kam zu mehreren theologischen Streitgesprächen über seine Thesen, wobei die Gegner Luthers das Gespräch auf die Autorität der Päpste und Konzile lenkten. Die Gegner veranlassten Luther zu einigen kritischen Aussagen, die 1520 zur Bannandrohungsbulle, zur

Exkommunikation und 1521 zur Reichsacht führten. Die zu seinem Schutz veranlasste „Entführung“ Luthers auf die Wartburg führte zur Übersetzung des Neuen Testaments ins Deutsche.

In Deutschland kam es 1555 zur konfessionellen Teilung Deutschlands, wo der jeweilige Landesfürst das Recht hatte, das religiöse Bekenntnis seiner Untertanen zu bestimmen (lat. cuius regio eius religio). Im Dreißigjährigen Krieg (1618 – 48) ging es um die Vorherrschaft im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation und den Konflikt zwischen Katholiken und Protestanten. Die Kriegshandlung selbst, aber auch die durch sie verursachten Hungersnöte und Seuchen verwüsteten und entvölkerten ganze Landstriche. 1648 wurde in Münster und Osnabrück der Westfälische Friede geschlossen. Beim Katholikentag in Münster 2018 soll besonders die Friedensthematik heute im Vordergrund stehen.

Jesu Fürbitte für alle Glaubenden (Joh. 17,20 – 26)

Aber ich bitte nicht nur für diese hier, sondern auch für alle, die durch ihr Wort an mich glauben. Alle sollen eins sein: Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast. Und ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast; denn sie sollen eins sein, wie wir eins sind, ich in ihnen und du in mir. So sollen sie vollendet sein in der Einheit, damit die Welt erkennt, dass du mich gesandt hast und die Meinen ebenso geliebt hast wie mich. Vater, ich will, dass alle, die du mir gegeben hast, dort bei mir sind, wo ich bin. Sie sollen meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast, weil du mich schon geliebt hast vor der Erschaffung der Welt.

Gerechter Vater, die Welt hat dich nicht erkannt, ich aber habe dich erkannt und sie haben erkannt, dass du mich gesandt hast. Ich habe ihnen deinen Namen bekannt gemacht und werde ihn bekannt machen, damit die Liebe, mit der du mich geliebt hast, in ihnen ist und damit ich in ihnen bin.

Umfassender Reformbedarf

von Frank Theling

Im Jahr 2013 kamen die Sinus-Milieu-Studien zu dem Ergebnis, dass die katholische Kirche und der christliche Glaube in der Lebenswelt der Menschen eine immer geringere Rolle spielen.

Was dem geneigten Kirchgänger nicht ganz neu erschien, löste sehr unterschiedliche Reaktionen aus. Vom Erschrecken darüber, dass „die Kirche“ nur noch einige wenige „Milieus“ überhaupt erreicht, über latente „da geht noch was“-Aufbrüche bis zur Resignation war vieles zu hören und zu lesen. Dabei wurde aus den Studien sehr deutlich, was die Menschen von der Kirche erwarten: Spirituelle Orientierung, Seelsorge, eine fröhliche und lebendige Gemeinschaft.

Vielleicht können wir das Schlagwort der „spirituellen Orientierung“ als Christen am besten mit der vom Heiligen Geist gewirkten Ausrichtung des Lebens auf christliche Werte (Glaube, Liebe, Hoffnung, Barmherzigkeit,...) verstehen. Ein erfülltes Leben wird nur gelingen, wenn der Mensch Orientierungs- und Ankerpunkte für sein Leben findet. Was zu diesen Punkten zählt, lernen wir durch Weitergabe, durch die Familie, Lehrer, Freunde, katechetisches Wirken der Kirche. Schon in früheren Zeiten wurde der Glaube kirchlicherseits z.B. durch den Katechismus der katholischen Kirche vermittelt. Es gab (und gibt) zu nahezu jeder Frage eine vorformulierte Antwort, die kaum Interpretationsspielraum lässt. Diese Form der Glaubensvermittlung wurde allerdings im Laufe der Zeit von immer weniger Menschen angenommen. In den letzten Jahren ist im Bereich der „Jugendseelsorge“ der YOUCAT, der Jugendkatechismus erschienen, der vielleicht etwas offener dennoch die gleiche Richtung vertritt: Orientierung zum Auswendiglernen, ohne Wenn und Aber. Das führt zur ersten These:

Wir brauchen keine Glaubensformeln zum Auswendiglernen.

Es ist nicht nur nicht mehr zeitgemäß, sondern es behindert die Entwicklung zum mündigen Christen, wenn Glaubens“dogmen“ zum Lernen und Abfragen in einem Buch zusammengefasst werden. Gleichzeitig kann die breite theologische Basis der Kirche und die innerkirchliche Diskussion immer nur verkürzt dargestellt werden.

Glaubensweitergabe muss durch Familie, Seelsorger, Religionslehrer und Katecheten erfolgen. Dabei spielt der eigene Glaube der Weitergebenden eine große Rolle. Wir können unseren Glauben nur in der uns zugänglichen Form weitergeben. Natürlich höre ich direkt das Argument:“ Aber die Familien..... früher...“ . Nein! Eben nicht. Wir müssen Formen der Glaubensweitergabe auch an Erwachsene finden, die zeitgemäß sind. Wenn heute Jugendliche nicht mehr aus ihrem Kinderglauben herauskommen und an der naturwissenschaftlichen Erklärbarkeit z.B. der Schöpfung scheitern, dann läuft etwas falsch. Wenn Erwachsene sich nicht trauen, über ihren Glauben zu reden, weil sie währenddessen erkennen, dass vorformulierte Bilder immer an ihre Grenzen stoßen, dann läuft etwas falsch! Wenn z.B.: Christi Himmelfahrt (so man sich darüber überhaupt Gedanken macht) immer noch als „Fahrstuhlfest“ wahrgenommen wird, dann hat Katechese versagt.

Wir brauchen neue katechetische Ansätze.

Trotz massiver Anstrengungen scheint es immer weniger zu gelingen, die christliche Kernbotschaft zu transportieren und damit Orientierung zu geben. Wie gerade ausgeführt, trägt dazu sicherlich bei, dass die Menschen in der Kirche immer noch ein altes, mit den modernen Wissenschaften nicht kompatibles Weltbild verwirklicht sehen. Wer als Gottesdienstbesucher in Lesejahre wohlsortierte biblische Texte zu Ohren bekommt, die oftmals ohne jede Erklärung

verlesen werden, hat sich sicherlich schon über die eine oder andere Stelle gewundert. Wir können nicht davon ausgehen, dass jeder Gottesdienstbesucher diese Texte überhaupt ohne Erläuterung verstehen kann. Gerade bei alttestamentarischen Bibelstellen muss der Entstehungshintergrund erklärt werden, um die Aussage erfassen zu können. Dazu muss klar werden, dass das „Wort des lebendigen Gottes“ eben keine in Stein gemeißelte, wortwörtlich wahre Aussage ist, sondern ein Glaubenszeugnis, das der jeweilige Autor aufgrund seiner Gotteserfahrung niedergeschrieben hat. Diese Auslegung ändert nichts an der Wirklichkeit der Schrift als „Wort Gottes“. Gleiches gilt im erweiterten Sinne natürlich auch für die Texte des Neuen Testaments, hier bietet sich jedoch oftmals durch Katechese, Predigt oder Homilie eine Erklärungsmöglichkeit.

Wir brauchen eine neue Leseordnung oder zumindest eine ergänzende Erklärung der biblischen Texte, damit sie für die Menschen heute erfahrbar und verständlich werden.

Wir können nicht davon ausgehen, dass die Menschen, die einen Gottesdienst besuchen, soweit kirchensozialisiert sind, dass sie den Ablauf einer Messe überhaupt durchschauen und verstehen können.

Womit wir wieder bei der Katechese wären. Gerade an den „Lebenswendepunkten“, an denen auch heute noch viele Menschen die Kirche als ihren „spirituellen Orientierungspunkt“ aufsuchen, bieten sich vielfältige Möglichkeiten, von einem zeitgemäßen und tragfähigen Glauben zu berichten. Dazu müssen diese Feiern aber auch entsprechend begleitet werden. Eine Taufe ohne Elternkatechese ist in heutiger Zeit nicht mehr sinnvoll. Selbst wenn man sich „nur“ für wenige Stunden z.B. mit dem Glaubensbekenntnis befassen würde, könnten schon viele Schwierigkeiten, die man als Erwachsener mit der Kirche und dem Glauben hat, angesprochen werden. Dabei ist auf einen niederschweligen Zugang zu achten und der Seelsorger, die Seelsorgerin oder KatechetIn muss bereit sein, auch von der eigenen Glaubenserfahrung zu berichten. Dann könnte Taufe für die Familien ein Mehrwert sein und nicht nur ein oftmals



nach außen gerichtetes, schönes Fest. Für die Erstkommunionkatechese gilt das ebenso. Hier muss besonders darauf geachtet werden, dass den Kindern deutlich gemacht wird, dass Kirche eben nicht „Das ist so“ ist, sondern eine lebendige Gemeinschaft. Dazu muss diese natürlich auch möglich gemacht werden. Wenn die Gruppen, egal aus welchem Grund (Katechetenmangel etc.), zu groß werden, leidet die Erfahrbarkeit von Kirche als Gemeinschaft.

In der Firmkatechese ist besonders auf die Vereinbarkeit von Glauben und Naturwissenschaften zu achten. Im Zweifel muss das Bild vom „alten Mann mit Bart auf der Wolke“ erst einmal zerlegt werden, damit ein sinnvoller Übergang zu einem praktikablen Gottesbild möglich ist. Wenn in dieser Zeit die Annahme der eigenen Geschöpftheit, des in Gottes „Hand“ Getragenseins vermittelt werden kann, dann ergibt sich neuer Spielraum, auch mit Tod und Auferstehung umzugehen. Auch hier ist eine Annäherung z.B. über eine aktive Auseinandersetzung mit dem Glaubensbekenntnis möglich.

Ebenso sollte es vor der Eheschließung eine katechetische Begleitung geben, eine rein formalistische Ablaufplanung ist hier eher Nebensache.

Wir brauchen eine aktive Vermittlung des christlichen Glaubens, dabei ist nicht nur das Seelsorgeteam in der Pflicht. Eltern und praktizierende Christen sollten sich intensiv daran beteiligen und das weitergeben, was sie vom Glauben verstehen. Dabei ist als erste Maßnahme auf eine fundierte Fortbildung der Mediatoren (Katechese für Katecheten) zu achten.

Wer jetzt an dieser Stelle sagt: „Das haben wir doch (fast) alles“, der muss sich die Fragen stellen: Erreichen wir mit dem momentanen Stand die Menschen vor Ort? Werden unsere Angebote wahrgenommen? Schaffen wir es, einen glaubwürdigen christlichen Glauben zu vermitteln? Können wir die spirituelle Sehnsucht der Menschen stillen oder sogar wecken? Wer das bejahen kann, dem sei herzlich gratuliert und ein aufrichtiges: Weiter so! zugesprochen. Ansonsten hilft nur: Schmeißt die alten Konzepte und Denkstrukturen über den Haufen und versucht etwas Neues. Es geht um nicht mehr und nicht weniger, als von Gott zu erzählen und seine Gegenwart begreifbar zu machen. Es geht darum, die christlichen Werte zu leben und zu vermitteln.



Wer die vielfältigen Aufgaben ansieht, die Frauen in unseren Gemeinden übernehmen, wer einmal auf die hohe Anzahl der Katechetinnen schaut, wird feststellen, dass sie große Teile der Glaubensvermittlung übernehmen.

Wir brauchen in einem ersten Schritt zumindest das Diakonat der Frauen.

Nicht weil wir über Seelsorgermangel diskutieren, sondern weil die wichtige Rolle der Frauen im patriarchalen Kirchensystem endlich wieder sichtbar werden muss. Es bleibt zu hoffen, dass die von Papst Franziskus eingesetzte „Studienkommission zum Diakonat der Frau“, die immerhin aus sechs Frauen und sechs Männern besteht,

diese Auffassung teilt. Ein weiterer Rückgriff auf „die konstante Praxis der Kirche, die in der ausschließlichen Wahl von Männern Christus nachahmt(e)“ (Papst Paul VI), wie ihn Papst Johannes Paul der II in seiner „*Ordinatio sacerdotalis* (OS - 1994)“ zur Priesterweihe vollzogen hat, wäre für mich unerträglich. Die im apostolischen Schreiben gezogene Schlussfolgerung ist bekannt: „...daß die Kirche keinerlei Vollmacht hat, Frauen die Priesterweihe zu spenden, und daß sich alle Gläubigen der Kirche endgültig an diese Entscheidung zu halten haben.“

Bleibt zu hoffen, dass das letzte Wort noch nicht gesprochen ist.

Umfassender Reformbedarf?

„Die Grundparadoxie, die im Glauben an sich schon liegt, ist noch dadurch vertieft, dass Glaube im Gewand des Damaligen auftritt, ja, geradezu das Damalige, die Lebens- und Existenzform von damals, zu sein scheint. Alle Verheutigungen, ob sie sich nun intellektuell-akademisch ‚Entmythologisierung‘ oder kirchlich-pragmatisch ‚Aggiornamento‘ nennen, ändern das nicht, im Gegenteil: diese Bemühungen verstärken den Verdacht, hier werde krampfhaft als heutig ausgegeben, was in Wirklichkeit doch eben das Damalige ist.“

Joseph Ratzinger: Einführung in das Christentum, München 1968;
darin: Einführung, Ich glaube - Amen, Erstes Kapitel.

Christus als Gabe und Vorbild



Das Hauptstück und der Grund des Evangeliums ist, dass du Christus, ehe du ihn zum Vorbild nimmst, zuvor als eine Gabe erkennst und als ein Geschenk entgegennimmst, das dir Gott gegeben hat, und das dir gehört. ... Eben dies ist das Evangelium. ... Davon werden Herz und Gewissen froh und zufrieden. ... Sieh, wenn du auf solche Weise Christus annimmst als Gabe, dir zu eigen gegeben, und nicht daran zweifelst, so bist du ein Christ. Dieser Glaube erlöst dich von Sünden, Tod und Teufel. ...

Wenn du nun Christus so als Grund ... deiner Seligkeit hast, dann folgt daraus das andere: dass du ihn auch zum Vorbild nimmst und deinem Nächsten ebenso dienst wie er, der sich dir zum Dienst gegeben hat.

Also: Christus als Gabe ernährt deinen Glauben und macht dich zum Christen. Aber Christus als Vorbild übt dich in Werken.

M. Luther: Ein kleiner Unterricht, was man in den Evangelien suchen und erwarten soll (1522)
[WA 10,1,1, sprachlich angepasst] Quelle: <http://www.luther-gesellschaft.de/>

Thema: „Danke Luther!?“

Fastenpredigt am Sonntag, 2. April 2017

Die Eheleute Rosi (kath.) und Jochen (ev.) Tuente aus Suderwick haben in diesem Jahr im Rahmen der Fastenpredigtreihe einen Einblick in ihre gelebte Ökumene berichtet. Die gebürtigen Suderwicker sind seit 33 Jahren verheiratet. Beide sind seit Jahrzehnten aktiv im katholischen bzw. evangelisch-reformierten Gemeindeleben. Wir freuen uns, dass wir das Gesprächsprotokoll hier abdrucken dürfen.

Vor einigen Wochen sind wir als „altes“ konfessionsverbundenes Ehepaar gefragt worden, ob wir ihnen im Rahmen der Fastenpredigtreihe hier in diesem „hohen Haus“ etwas von unseren gemeinsamen religiösen Lebenserfahrungen, Hoffnungen und Freuden des ökumenischen Umgangs mitteilen möchten. Wir fühlen uns sehr geehrt über diese Anfrage und haben nach kurzer Überlegung der Bitte entsprochen.

Mein Name ist Jochen Tuente. Ich bin als sechstes und jüngstes Kind 1958 geboren und auf einem evangelischen Bauernhof aufgewachsen.

Ein wenig Konfessionsverbundenheit habe ich bereits in meinem Elternhaus erfahren. Mein Vater war von der Kirchengemeinde Suderwick evangelisch reformiert geprägt, meine Mutter stammt aus einer thüringischen Pastorenfamilie und war lutherisch geprägt. Meine Mutter legte großen Wert darauf, dass ein Kreuz in unserer Küche hing. Dies ist in reformierten Häusern und Kirchen nicht üblich, da die reformierte Kirche das Wort und nicht die Zeichen oder Bilder in das Zentrum der Verkündigung stellt.

Eingeschult wurde ich Ostern 1964 auf der evangelischen Grundschule. Dadurch war mein Bekanntenkreis weitgehend

evangelisch. Meine Frau und ich wohnten zwar beide in Suderwick in unmittelbarer Grenznähe, ohne uns jedoch in der Kindheit je begegnet zu sein.

Ein schwerer Schicksalsschlag traf mich im Alter von 7 Jahren und unsere Familie Anfang 1966, als mein Vater plötzlich und viel zu früh verstarb.

Bis 1968 existierten in Suderwick noch 2 konfessionsgebundene Grundschulen. Bei der Gründung der Gemeinschaftsgrundschule kam es bei einer Elternversammlung zum Streit zwischen evangelisch-reformierten und katholischen Eltern, ob in den neu geschaffenen Klassenräumen Kreuze aufgehängt werden sollen. Die katholischen Eltern argumentierten, dass die Kreuze in ihrer Schule während der Nazizeit von ihren Eltern dort verteidigt wurden und bestanden darauf, diese Tradition fortzuführen. Man einigte sich damals darauf, statt der Korpuskreuze, schlichte Kreuze aufzuhängen.

Ich singe seit 1975 im Kirchenchor. Nach der Auflösung des evangelischen Chores vor 10 Jahren, habe ich einige Chormitglieder begeistern können, in dem jetzt ökumenisch besetzten Kirchenchor St. Michael weiter zu singen. Auch meine Frau Rosi konnte ich inzwischen überzeugen, dort mitzusingen.

Ich finde, dass die frohe Botschaft unseres Glaubens am besten durch gemeinsame Musik begeistert. Das neue Gotteslob bietet dazu bereits viele ökumenische Ansätze.



In meiner Gemeinde habe ich mich als Kindergottesdiensthelfer, im Gemeindebeirat und zuletzt im Presbyterium engagiert.

Wir sind seit 33 Jahren verheiratet und haben zwei erwachsene Söhne, leben weiterhin in Suderwick in einem Drei-Generationen-Haus. Wir sind interessiert am Austausch mit anderen Nationen und Kulturen und nehmen gerne Gäste auf.

Was in Suderwick besonders ist für ökumenische Berührungspunkte, im Vergleich zu anderen Bocholter Ortsteilen, ist ein etwa gleiches Bevölkerungsverhältnis von evangelischen und katholischen Christen mit zwei Kirchengemeinden und zwei Friedhöfen im Ort und der niederländische Einfluss bei der Entstehung der beiden Kirchengemeinden.

Ich heiße Rosi Tuente und bin als drittes von vier Geschwistern 1963 geboren und stamme, soweit ich meine biographischen Ahnentafeln zurückverfolgen kann, aus einer rein katholisch praktizierenden Familie. Als Kind war es für mich bereits normal, mit evangelischen Kindern in der Nachbarschaft zu spielen. Ich ging, wie alle Suderwicker Kinder damals, in einen niederländischen Kindergarten. 1969 ging ich bereits in die neu gegründete Gemeinschaftsgrundschule.

Meine ersten ökumenischen Erfahrungen machte ich als Kind in den 70er Jahren im ev. Kinderchor. Bei sonntäglichen Auftritten in der evangelischen Kirche wurden die katholischen Kinder des Chores vom damaligen katholischen Pfarrer verpflichtet zusätzlich die Vorabendmesse zu besuchen, mit der Begründung, dass der evangelische Gottesdienst nicht „vollständig“ sei.

Daneben engagierte ich mich im Jugendrotkreuz und im Sportverein. Mit 15 Jahren wurde ich Lektorin und

Kommunionhelferin. Seit einigen Jahren bin ich Mitglied im Ortsausschuss von St. Michael und im Pfarreirat der fusionierten Pfarrei St. Bernhard.

Da wir uns beide nach wie vor in unseren Kirchengemeinden sehr verwurzelt fühlen, haben wir uns nie die Frage einer Konvertierung gestellt, sondern versuchen möglichst viele Brücken zwischen unseren Konfessionen zu bauen und zu betreten. Besonders während unserer gemeinsamen Phase im Ortsausschuss und Presbyterium, lag uns der Dialog zwischen den Gemeinden vor Ort sehr am Herzen.

Hierzu haben wir einen Leitspruch von Peter Ganzert gefunden, nach dem wir unser religiöses Leben ausgerichtet haben:

„Brücken –
schütten Gräben nicht zu,
ebnen Unterschiede nicht ein,
schaffen Hindernisse nicht weg,
erkennen Trennendes an
und ermöglichen dennoch
Begegnung. –
Über Brücken kann man gehen –
Brücken kann man bauen.“

Vieles ist in den letzten 50 Jahren ökumenisch auf den Weg gebracht worden, was der Glaubwürdigkeit aller christlichen Kirchen nur dienen kann. Darüber sind wir sehr froh.

Wir wissen aber aus unserem persönlichen Umfeld, welche Widerstände und Hindernisse konfessionell verschiedene Ehepaare in der Vergangenheit zu überwinden hatten, was vielfach in familiären und menschlichen Tragödien endete:

Im Gespräch mit meinem evangelischen Schwager, der ebenfalls eine katholische Frau geheiratet hat, fiel spontan der Spruch:

„Twee Glooven op een küssen – door ligg den Düvel tüssen“ Ich muss das wohl nicht ins Deutsche übersetzen. Ich sehe, Sie haben es verstanden. - Dieser Spruch macht deutlich, wie tief die Gräben zwischen den Konfessionen waren und mit welcher Bedrohung die Betroffenen „gesegnet“ wurden.

In manchen Fällen ist dabei die eigene

Unserer Beziehung wurden gottlob von beiden Familien keine Steine in den gemeinsamen Lebensweg gelegt!

Sondern im Gegenteil pflegen wir seit Jahrzehnten einen regen, friedlichen ökumenischen Dialog innerhalb der



(c) NEL, kirche.nelcartoons.de

Religion und Zugehörigkeit zur Kirche über Bord geworfen worden. Ein anderes Mal sollte ein Partner konvertieren oder Beziehungen wurde sogar gewaltsam beendet. – Diese Praktiken gehören inzwischen weitgehend der Vergangenheit an, haben aber bei vielen Menschen bis heute tiefe Wunden hinterlassen.

Großfamilie, der dazu noch durch niederländische, afrikanische, japanische und englische Schwager und Schwägerinnen bereichert wird.

Zu unserer Trauung 1984 war es für uns beide ein großes Anliegen, gemeinsam die Eucharistie bzw. das Abendmahl zu feiern und dies auch für die mitfeiernde Gemeinde



zu ermöglichen. Wir konnten und wollten es uns nicht vorstellen, dass einer von uns sich beim zukünftigen, gemeinsamen Besuch des jeweils anderen Gottesdienstes vom Abendmahlsgeschehen ausgeschlossen fühlen sollte. Diese bis heute vielfach gängige Praxis konfessioneller „Mischehen“ erschien uns völlig widersinnig und unchristlich. Ein glücklicher Umstand war damals, dass sich die Suderwicker Pastöre beider Konfessionen sehr gut verstanden haben und uns bei der Planung der ökumenischen Feier uneingeschränkt unterstützten. Sie schlugen vor, nach den Thesen des 1982 vom „Ökumenischen Rat der Kirchen“ verabschiedeten „Lima-Papiers“ bei der Feier des Abendmahles vorzugehen und das „Nizänische Glaubensbekenntnis“ aus den Konzilen der Urkirche, dass von evangelischen, katholischen und orthodoxen Christen anerkannt ist, zu sprechen. Teile der damaligen Liturgie haben wir auch für diesen Gottesdienst ausgewählt.

Die ersten Ehejahre lebten wir in Hamburg, wo wir verschiedene Gemeinden, lutherisch-evangelisch und katholisch, kennen gelernt haben. Die katholischen Diasporagemeinden dort pflegten damals wenig Umgang in der Ökumene, sondern waren eher kämpferisch für ihre konfessionelle Minderheit aktiv. Beeindruckend waren die charismatischen Gottesdienste in der evangelischen Petrikerche im Zentrum Hamburgs, wo sich an Sonntagabenden bis zu 1000 Christen versammelten und von vielen persönlichen Heilserfahrungen aus dem Glauben erzählt wurde.

Ein sehr prägendes Erlebnis waren für uns 1985 einige Tage bei der ökumenischen Bruderschaft in Taizé.

Wir kamen dort eine Woche vor Pfingsten an und es war sehr viel zu tun. Neben den Brüdern waren nur wenige „Gäste“ da und für das Pfingstfest musste sehr viel vorbereitet werden. Es wurden Matratzenlager in Scheunen vorbereitet und tausende Plastikbecher und Teller gespült. Trotzdem blieb Zeit für Gottesdienst, Austausch und Singen. Einer der Brüder sagte uns, wir sollen uns zu Pfingsten unter die Menschen mischen wie Salzkörner im Teig und alle um uns rum mit unserem Gesang anstiften. Dieses Gemeinschafts- und Glaubenserlebnis klingt bis heute in uns nach, wenn wir z.B. mit dem Kirchenchor Taizé-Lieder singen. Diese Lieder sind inzwischen ein internationales, ökumenisches Markenzeichen und strahlen gewissermaßen von dem kleinen Ort in Frankreich in die Welt hinaus.

Bei der religiösen Erziehung unserer Kinder haben wir großen Wert darauf gelegt, dass sie beide Konfessionen kennen lernen und respektieren.

Sie wurden katholisch getauft, da ich gerne in der Sakramentskatechese mitwirken wollte. In der häuslichen Gebetspraxis haben wir z.B. Tischgebete evangelisch begonnen und mit dem katholischen Kreuzzeichen beendet. Zum Abendgebet haben wir die Kinder ermuntert, die guten und schlechten Erlebnisse des Tages vor Gott auszusprechen und mit dem Bonhoeffer-Lied: „Von guten Mächten wunderbar geborgen...“ abgeschlossen. Dieses Abendritual haben unsere Jungs sehr geschätzt und eingefordert. Im Gemeindeleben profitierten sie ebenfalls von der Vielfalt der religiösen Angebote: evangelischer Kindergottesdienst, ev. Kinderfest, Erstkommunion, Kindersinggruppe, Messdiener, usw.

Seit einigen Jahren engagieren wir uns für die ökumenische Adventsfensteraktion und gestalten in der Reihe eine besinnliche Zusammenkunft. In Suderwick werden schon seit mehr als 20 Jahren zwei mal jährlich ein Kinderkleider- und Spielzeugbasar sowie der St. Martinszug gemeinsam organisiert. Bei der Sternsingeraktion, dem Palmstock- und Osterkerzenbasteln beteiligen sich inzwischen viele evangelische Kinder und viele katholische Kinder besuchen den evangelischen Kindergottesdienst...

Der Weltgebetstag Anfang März ist die weltweit erfolgreichste ökumenische Aktion, die in Suderwick abwechselnd in beiden Gemeinden gefeiert wird. Seit vielen Jahren singe ich in dem Projektchor mit und freue mich an den schönen Liedern, die so aus der ganzen Welt in unsere Kirchen finden. Die Beteiligung ist in den letzten Jahren enorm gewachsen.

Dies alles sind längst gut genutzte Brücken in unserem religiösen Gemeindeleben.

Wir möchten Ihnen, vielleicht stellvertretend für viele gemischtkonfessionelle Familien, Beispiele der Ermutigung und Bereicherung im alltäglichen Glaubensleben aufzeigen. Uns würden viele gute Erfahrungen fehlen, wenn wir nicht im Zusammenleben miteinander so weit über den konfessionellen „Tellerrand“ hätten hinausschauen können. Dabei haben wir so manche, katholisch und evangelisch überlieferte Tradition und Denkweise in Frage gestellt, aber auch wechselseitig Praktiken schätzen gelernt, die unser Leben bereichern:

Ich wäre z.B. ohne Rosi nie auf die Idee gekommen an der Fußwallfahrt nach Kevelaer teilzunehmen und bin froh, dass

wir diese Erfahrung mit den Bocholter Pilgern teilen durften. Ich freue mich darüber, dass die Praxis des Pilgerns in der evangelischen Kirche durch die längst ökumenisch genutzten spanischen Jakobswege wiederbelebt wurde. – In diesem Zusammenhang erinnere ich mich als Presbyter an eine Synode in einem katholischen Bildungshaus, wo wir von einem katholischen Geistlichen mit den überlieferten Worten des Papstes begrüßt wurden: „...wenn sich die Theologen noch nicht einig sind, dann soll das Fußvolk schon mal loslaufen“. – Dazu empfehlen wir ihnen gerne zum Schmunzeln die Lektüre des Buches „Ach du lieber Gott“ mit Karikaturen zu Ökumene und Kirche. Einer der Karikaturisten, Gerhard Mester, beschreibt es treffend so:

„Kirche ohne Ökumene ist Theorie ohne Praxis. Die Vorstellung von einem Jesus, der Andersdenkenden und –glaubenden die Tür weist, ist absurd.

2000 Jahre nach dem Offenbarer der uneingeschränkten Gottes- und Menschenliebe klebt an unseren Kirchenportalen noch immer ein unsichtbares Schild „Nur für Mitglieder“. Eigentlich sollte dort gut sichtbar „Ökumene“ stehen, oder ins Verständliche übersetzt: „Willkommen, Mensch!“

In der Suderwicker Michaelskirche hängt inzwischen ein ähnlich einladender Willkommensgruß in deutscher und niederländischer Sprache.

Die Spiritualität des Pilgerns hat für mich und uns als Familie in den vergangenen 10 Jahren eine zunehmende Bedeutung bekommen. Zunächst war ich allein mit einer



kleinen Gruppe aus Suderwick auf dem Weg der Bocholter Fussprozession nach Kevelaer, später dann auch mit einer Freundin auf den Jakobswegen in Spanien und Portugal, wo viele Freundschaften geknüpft wurden. Inzwischen ist dadurch auch die kleine Suderwicker Kevelaer-Pilgergruppe, überkonfessionell und international angewachsen auf etwa 15 Personen. Beim Pilgern erleben wir immer wieder Stärke und Rückhalt im Glauben innerhalb der kleinen und großen Gemeinschaft, mit der wir Freude und Leiden unterwegs und als Sinnbild des Lebens auch im Alltag teilen.

Besonders beeindruckt waren wir beide auf der „VIA REGIA“, dem ökumenischen Pilgerweg, den wir 420 km quer durch Ostdeutschland von Görlitz bis Vacha gegangen sind. Dieser Weg ist in Zusammenarbeit der christlichen Konfessionen am Weg seit 2005 neu entwickelt worden. Wir haben dort einen ungeahnten Reichtum religiös geprägter Geschichte angetroffen, der nach der politischen Wende durch engagierte Christen in den Pilgerquartieren und Gemeinden wiederbelebt wird.

Ich bin dort einem, mir noch unbekanntem, Kapitel meiner Familiengeschichte auf die Spur gekommen. Der Weg führte uns durch die Orte Naumburg und Lißdorf, wo mein Großvater als evangelischer Pastor bis 1939 die Gemeinde leitete. Zum ersten Mal stand ich am Grab meines Großvaters in Naumburg und besuchte das Elternhaus meiner Mutter. Sehr berührende Augenblicke...

Wir haben die Kirchen auch in den entlegenen kleinen Dörfern als identitätsstiftend und geistliche Kraftquellen erlebt.

Sie werden von vielen Freiwilligen saniert und gepflegt. Viele stehen den Pilgern als Quartiere offen. Oft wird man von der Herberge morgens mit einer Losung oder einem Bibelwort auf den Weg geschickt. An dem Weg standen Obstbäume, die zum Pflücken und Genießen einluden.

Wir haben unterwegs die Gastfreundschaft und die Sorgen der Menschen kennen gelernt, wie es bei einem normalen Urlaub nicht möglich gewesen wäre.

Uns hilft es sehr, alles was wir haben und erleben als Geschenk Gottes anzunehmen. Ich darf alles, was mich bedrückt und erfreut vor ihm ausbreiten. Es tut gut zu wissen, dass wir mit schweren Sorgen, die es auch in unserem Leben gibt, nicht alleine sind. Ich bin dankbar, dass ich mich als Christ im Gebet direkt an Jesus Christus wenden darf und mich in der Gemeinschaft von Christen geborgen weiß.

Ich glaube auch daran, dass Jesus Christus hier anwesend ist, denn er hat versprochen, wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind, da ist er mitten unter ihnen und ich kann und will mir nicht vorstellen, dass Jesus dabei konfessionelle Unterschiede macht.

Auf unseren Reisen in ferne Länder besuchen wir gerne Kirchen und Gottesdienste. Auch wenn wir die Sprache nicht immer verstanden haben, fühlen wir uns dort immer religiös beheimatet, egal ob in Polen, Frankreich, Brasilien, Spanien, Irland oder Norwegen...

In den letzten Jahren haben wir den ökumenischen Kirchentag in München, den evangelischen in Hamburg und den Katholikentag in Regensburg gemeinsam mit Pastor Drees und weiteren Pilgerfreunden besucht. Die Einladung zu den Kirchentagen erfolgt immer in ökumenischer Gesinnung. Für alle Alters- und Interessengruppen wird ein reichhaltiges Programm angeboten.

Dabei haben wir zum einen herzliche Gastfreundschaft in den privaten Quartieren erlebt und zum anderen eine fröhliche Atmosphäre und die spontanen Begegnungen mit den vielen Gleichgesinnten in den Städten genossen.

In Hamburg fanden wir z.B. die Bibelauslegung von Eckart von Hirschhausen zur Geschichte der wunderbaren Brotvermehrung sehr beeindruckend, als er anschaulich begann, Rosinen an die etwa 7000 Zuhörer in und um eine Messehalle zu verteilen – tatsächlich bekamen alle etwas ab und begannen dann auch selbst, ihren eigenen Proviant zu verteilen.

Ich wurde gefragt, ob ich beim Schlussgottesdienst im Stadtpark einen Altardienst übernehmen würde, ohne genau zu wissen, wie das für 130.000 Menschen funktionieren würde. – Es war ein denkwürdiges und wunderbares Erlebnis...

Als wir uns in Regensburg auf dem Jugendcamp umgesehen haben, fanden wir kreative Gemeinschaftsspiele, die danach bei der Planung zum Pfarrfest des Kirchjubiläums 2015 angeboten wurden.

Wir wünschen uns, dass für die Kirchentage oder auch Taizé-Fahrten dieses Reformationsjubiläum zum Anlass genommen wird, in allen umliegenden Gemeinden, Schulen und kirchlichen Gruppen, gemeinsam geworben wird. Neben dem aktuellen Kirchentag in Berlin und Wittenberg bietet der nächste Katholikentag in Münster vielleicht eine große Chance, z.B. als gemeinsame Firm- und Konfirmanden-Gruppe mit dem Fahrrad anzureisen und dort mit dem Rad die Veranstaltungsorte zu besuchen.

Auch Sie alle sind herzlich eingeladen sich das lange Wochenende um Christi Himmelfahrt dieses Jahr in Berlin / Wittenberg oder nächstes Jahr in Münster vorzumerken. – Wir glauben, dass diese Veranstaltungen unserer gelebten Ökumene hier vor Ort viele neue Impulse geben wird.

„Eine Zukunft wird das Christentum in unserem Land am ehesten in ökumenischer Verbundenheit haben, Versöhnung nur im Blick nach vorne. Das eigentliche ökumenische Wagnis echter Gemeinschaft steht den Kirchen noch bevor.“

Ex-Bundespräsident Joachim Gauck

Interview Schwester Mariagnes Kalicki

Schwester Mariagnes, unsere Leser interessiert, wo Sie aufgewachsen sind, wie und warum Sie Schönstattschwester geworden sind und wo Sie vorher gearbeitet haben.

In der ältesten Stadt Deutschlands, in Trier, bin ich geboren und mit fünf Geschwistern in der Pfarrei St. Bonifatius aufgewachsen. In Trier besuchte ich eine Schule der Ursulinen bis zur Mittleren Reife. Meine Eltern gehörten der Schönstatt-Familienbewegung an und leiteten eine Familiengruppe. So lernte ich die Gemeinschaft der Schönstätter Marienschwestern schon früh kennen. Bei Familientagungen beeindruckten mich diese Schwestern, da ich sie froh, natürlich, weltoffen und fest im Glauben erlebte. Als Zwölfjährige hatte ich zusammen mit meiner Familie die Gelegenheit, Pater Josef Kentenich, unserem Gründer, am Ursprungsort Schönstatt bei Vallendar zu begegnen.

Als ich 17 Jahre alt war, entschied ich mich ganz persönlich, Mitglied in der Schönstattjugendgemeinschaft zu werden. Diese Entscheidung war ein Wendepunkt in meinem Leben. Von dem Zeitpunkt an war ich nicht mehr als Tochter der Familie X in der Pfarrei und in der Schönstattbewegung aktiv, sondern weil ich meinen Glauben bewusst leben wollte. Die Gemeinschaft in der Pfartjugend und in der Schönstattmädchenjugend gab mir Halt und Gelegenheit.

Die Ausbildung zur Erzieherin konnte ich dann in einer Fachschule der Schönstätter Marienschwestern in Koblenz absolvieren. So lernte ich in dieser Etappe die Gemeinschaft noch mehr kennen, und die Lösung vom Elternhaus und meine Selbständigkeit konnten wachsen.

Zum Abschluss meiner Ausbildung entschied ich mich dann mit 19 Jahren für den Eintritt in das Säkularinstitut der Schönstätter Marienschwestern und habe es bis heute nicht bereut. Denn ich wollte mitten in der Welt die Gottverbundenheit leben und mit Maria und in ihrer Haltung den Menschen Christus näher bringen.

Als junge Schwester war ich zunächst 10 Jahre als Jugendschwester für die



Schönstattmädchenjugend in der Diözese Trier eingesetzt. Dann leitete ich 6 Jahre die Jugendbildungsstätte Sonnenau am Ort Schönstatt. Anschließend war ich hintereinander Leiterin von zwei Kindertagesstätten – insgesamt 18 Jahre. In den letzten Jahren war ich in meiner Heimatstadt Trier am Schönstattzentrum als Referentin tätig für verschiedene Veranstaltungen wie z.B. Seminare, Einkehrtage, Pilgerwege, Familientage usw.

Mit welchen Gefühlen sind Sie nach Bocholt gekommen?

Da in unserer Schwesterngemeinschaft am 1. Januar 2016 die sechs deutschen Provinzen zu zwei Provinzen zusammengelegt wurden, kamen wir aus den östlichen, westlichen und nördlichen Bereichen Deutschlands zusammen. Das Provinzhaus für uns wurde die Schönstatt-Au in Borken.

Bei meinem Eintritt hätte ich nicht gedacht, dass ich einmal in einer norddeutschen Diözese leben und arbeiten würde. Darum war ich ganz gespannt, wie ich diese Herausforderung meistere. Inzwischen habe ich

die neue Umgebung und viele neue Menschen kennengelernt, es ist mir alles gar nicht mehr fremd. Mir ist es eine sehr große Freude, wieder an einem Schönstattzentrum wirken zu können.

Wo liegt der Schwerpunkt Ihrer Arbeit?

Neben den bisherigen Arbeiten hier am Zentrum, die ich gerne fortsetzen möchte, sehe ich den Schwerpunkt meiner Arbeit in der Familienpastoral.

In den letzten Jahrzehnten wurde in der deutschen Kirche viel Wert auf die Kommunion- und Firmkatechesen gelegt. Die Vorbereitung auf das Ehesakrament und die Begleitung der Ehepaare und Familien stand oft nicht so sehr im Vordergrund. Meine Erfahrungen in den Kitas wie auch in der Schönstatt-Familienbewegung machen mir die Notwendigkeit sehr deutlich, gemeinsam mit anderen Verantwortlichen in der Pastoral, neue Angebote und pastorale Wege

mit und für Ehepaare und Familien anzugehen. Im Vertrauen auf die Kraft des Heiligen Geistes möchte ich gerne meine Ideen und Fähigkeiten einbringen und mich dafür einsetzen.

Wie sehen Sie das Verhältnis von der Arbeit am Schönstattzentrum Bocholt und der Mitarbeit in der Gesamtgemeinde St. Josef?

Unser Schönstattzentrum in Bocholt ist wie alle anderen in der Welt als Ort unserer geistlichen Bewegung ein Teil der Kirchengemeinde. All mein Wirken sowohl hier im Haus Marienhorst und am Kapellchen als auch in Gremien und Ausschüssen der Kirchengemeinde und des Dekanates sehe ich als Beitrag, Christsein in der Welt von heute mit Freude zu leben und zu künden. Es wird sicher eine gegenseitige Bereicherung sein.

Das Interview führte Hermann Schmitz

Titelthema des nächsten Dreiklang

Der nächste Pfarrbrief soll mit dem Schwerpunktthema „Macht hoch die Tür...“ erscheinen.

Tag für Tag öffnen wir Türen und überschreiten dabei manche Grenze zwischen persönlichem und öffentlichem, zwischen Arbeits- und Privatleben.

Wir können Türen öffnen oder verschlossen halten. Im übertragenen Sinne können sich demjenigen, dem wir eine Tür öffnen, neue Möglichkeiten ergeben. Auch für uns ergeben sich neue Perspektiven, wenn wir zum Beispiel den Fortgang des Liedes betrachten: „... die Tor macht weit, es kommt der Herr der Herrlichkeit“.

Wie immer möchten wir Sie dazu aufrufen, ihre Erfahrungen und Meinungen mit uns zu teilen. Wo gibt es „Türöffner“ bei uns, in unserer Gemeinde? Vielleicht ergeben sich ja noch Ideen und Ansätze,

wie wir das im Gemeindeleben umsetzen können. Schließlich sind wir ja aufgerufen eine wachende, aber keine Wach- und Schließgesellschaft zu sein.

Eine Idee am Rande: Stellen Sie sich vor: Wir befinden uns im Jahre 1517, Luther ist gerade auf dem Weg zum Dom, um (wie es die Legende berichtet) seine Thesen anzuschlagen. Voller Elan erreicht er das Hauptportal und die Tür... steht offen!

Wie immer ist Platz für Ihren Beitrag. Wir suchen Texte, Fotos, Kollagen, gemalte Bilder, Gedichte...

Einsendungen bitte bis zum 08. Oktober 2017 entweder an die Pfarrbüros oder per E-Mail an pfarbrieft@st-josef-bocholt.de. Aus rechtlichen Gründen bitten wir, nur eigene Bilder und Texte einzusenden.

60 jähriges Ordensjubiläum Sr. Agnes Winter

Am 3. Februar trafen sich in der Kirche Maria Trösterin in Mussum Verwandte und Freunde, um das Jubiläum der ersten Profess von Schwester Agnes Winter zu feiern.

Vor 60 Jahren, am 3. Februar 1957 hat Schwester Agnes Winter ihre erste Profess (Profess von lat. professio, Bekenntnis) bei den Missionsschwestern vom Heiligsten Herzen Jesu in Münster-Hiltrup abgelegt.



Nach einer Ausbildung als Krankenschwester und Hebamme in Hamm reiste Schwester Agnes 1961 nach Papua-Neuguinea. Hier, fast 14.000 km von Mussum entfernt, arbeitete Schwester Agnes im Dienste ihrer Mitmenschen 33 Jahre lang.

Zunächst war sie in der Krankenpflege im Missionskrankenhaus Vunapope tätig. Dann, um 1990, widmetet sich Schwester Agnes hauptamtlich der Mission in Ulamona.

Vunapope und Ulamona liegen auf der westlich von der Hauptinsel gelegenen Insel New Britain.

In einem Zeitungsartikel aus 1990 schreibt sie unter anderem:

„In meiner Tätigkeit hier in Papua-Neuguinea hat sich ein Wandel vollzogen. Seit meiner Rückkehr bin ich hauptamtlich als Missionarin tätig und bin besonders für die ganz armen Menschen da. Diese Menschen erheben sich zur Zeit aus dem Steinzeitalter. Viele haben nie eine Schule besucht. Es sind echte Buschleute.“

Und weiter:

„Die Straßen in dieser Gegend sind sehr schlecht. Ohne Vierradantrieb kommt man nicht weiter. ...

Unsere Transportmittel sind ein Auto, ein kleines Boot und unsere Füße. „Wenn Du nicht laufen kannst, bist Du untauglich für diese Arbeit“, sagte mir Pater Hoppe bei der ersten Begegnung. Meine Bocholter Schuhe leisten mir hier gute Dienste.“



Schwester Agnes reiste 1995 zu einer neuen Ausbildung in die USA und betreute dann als Krankenhauseelsorgerin vier Jahre in Athens, im Staate Georgia, Pflegebedürftige. Seit ca. 17 Jahren wirkt Schwester Agnes in Duisburg in der Altenpflege für ihre Mitmenschen.

Am 14. Mai wird das Jubiläum noch im Rahmen einer Feier im Mutterhaus in Hiltrup gefeiert. Das Missionshaus stellt sich im Internet vor:

<https://www.msc-hiltrup.de/de>.

Dort findet sich auch die Bankverbindung zur Unterstützung der Arbeit der Missionsschwestern vom Heiligsten Herzen Jesu.

Die Philippinen waren dann die nächste Station. Hier leistete sie fünf Jahre Dienst in der pastoralen Arbeit in der Gemeindegeseelsorge und Exerzitienbegleitung.

Wir wünschen Schwester Agnes Winter von Herzen eine gute Gesundheit und Gottes Segen.



Interview mit der Pastoralreferentin Vanessa Bücker

Katharina Mikolaszek hat im letzten Jahr eine neue Aufgabe in der Krankenhauseelsorge übernommen. Die Pfarrgemeinde St. Josef freut sich, dass Vanessa Bücker als Pastoralreferentin im August bei uns anfängt.

Dreiklang: Unsere Leser möchten etwas über Ihren Lebenslauf erfahren.

Vanessa Bücker: Ich bin in Ostbevern (einem kleinen Ort bei Warendorf) aufgewachsen. Nach dem Fachabitur habe ich eine Ausbildung zur Kinderkrankenschwester gemacht. Danach habe ich Berufserfahrung auf Norderney und in Münster gesammelt.

Dreiklang: Was hat Sie bewogen, Pastoralreferentin zu werden?

Vanessa Bücker: Als Kinderkrankenschwester habe ich die Erfahrung gemacht, die Patienten nicht ausreichend versorgen zu können. Die Zeit für Gespräche und Zuwendung in schwierigen Situationen war aus meiner Sicht nicht ausreichend. Da ich den Beruf der Pastoralreferentin schon aus der Arbeit als Ehrenamtliche in der Jugendarbeit kannte und ihn schon immer spannend fand, habe ich mich für die Ausbildung mit einem berufsbegleitenden Studium entschieden und damit „mein Hobby zum Beruf gemacht“.

Dreiklang: Welche Erfahrungen/Ereignisse haben Sie bei Ihrer Ausbildung als Pastoralreferentin am meisten beeindruckt?

Vanessa Bücker: Die Vielfältigkeit des Berufes bereitet mir viel Freude. Ich bin in vielen verschiedenen Bereichen tätig und arbeite mit Jung und Alt zusammen. Durch die gemeinsame Arbeit mit vielen ehrenamtlich und hauptamtlich Tätigen



kann ich am Leben vieler Menschen teilhaben. Am meisten beeindruckt es mich zu erleben, wie der Glaube Menschen miteinander verbindet. Mir ist es wichtig die Vielfältigkeit des Glaubenslebens zu unterstützen und zu fördern.

Dreiklang: Mit welchen Gefühlen werden Sie im August Ihren Dienst in der Gemeinde beginnen?

Vanessa Bücker: Mit Freude, eine neue Gemeinde kennenzulernen und Neugierde auf die Arbeit in den verschiedenen Bereichen. Jedoch bin ich auch gespannt, welche Erwartungen mir entgegen gebracht werden, und bin mir sicher, dass ich bestimmt nicht alle erfüllen kann. Ich bin ein offener, fröhlicher und zuversichtlicher Mensch. Ich freue mich gemeinsam mit den neuen Gemeindemitgliedern, andere Menschen von unserem Glauben zu begeistern.

Trinkwasser für Ukwulu

Wie versprochen möchte ich ein paar Bilder von dem Wasser - Projekt in meiner Heimat senden. Der Brunnen ist schon gebohrt und eine Firma hat auch den Wasserspeicher mit 4 Tanks (insgesamt 10000 Liter) errichtet. In den nächsten Tagen werden die Wasserhähne fertig. Die einzige Sache, die noch fehlt, ist ein Generator, um das Wasser an die Oberfläche zu pumpen. Dieser wird noch angeschafft werden. Durch eine Inflation in Nigeria haben sich die Kosten für Baumaterialien nahezu verdoppelt. In Bezug auf die Finanzierung, wollte ich nochmals allen danken, die durch ihre Spende das Projekt unterstützt haben. Ein herzliches Dankeschön an alle!



Pfr. Dr. Stanislaus Igbasi war bis 2016 Kaplan in St. Josef und ist jetzt Pfarrer in der Pfarrgemeinde St. Konrad in Burlafingen. mit ca. 2600 Christen.



Die Missionsgemeinschaft informiert!

Herzlichen Dank für Ihren Besuch auf dem Missionsbasar im Advent 2016! Mit ihren Spenden und den Erlösen aus dem Verkauf der vielen schönen, zum größten Teil selbst hergestellten Artikel konnten wir die Projekte der Missionsgemeinschaft wieder unterstützen:

- Für die Betreuung von Familien und alten, kranken Menschen in Katutura (Namibia), durch OWANAHEDEA und dem Kloster Burlo mit einem Betrag von 1.600 €.
- Das Schulprojekt ECEF in Uganda bekam 5000€ für die Erweiterung der Wasserversorgung.

Das „Namibia“-Projekt wird von Frau Heike Niehoff geleitet, die sich mit ihrer Familie

im vergangenen Jahr für mehrere Wochen in Namibia aufhielt und auch aktiv die dortige Partnergruppe unterstützt hat. Informationen zu dieser Reise und zu den Projekten finden sie unter www.OWANAHEDEA.com.

Das Schulprojekt ECEF finden sie auf www.uganda-ewaldi.de,

Durch Ihre engagierte Hilfe und den großzügigen Spenden konnte das Leben von vielen benachteiligten und bedürftigen Menschen verändert werden. Herzlichen Dank dafür!

Franz Tewiele (Missionsgemeinschaft Ewaldi)

Spendenkonto der Missionsgemeinschaft:

BIC=GENODEM1BOH,

IBAN=DE25 4286 0003 0065 5904 00

Uganda Reisebericht

von Franz Tewiele

Das unsere Spenden in der Ewaldi-Community-School gut angelegt sind, davon habe ich mich im Oktober 2016 selbst überzeugen können. Mit 19 Freiwilligen haben Hildegard, meine Frau, und ich die Ewaldi Community School in Nakaseke besucht, in der bisweilen 340 Kinder in der Grundschule und dem Kindergarten sind. Vor gut 3 Jahren, nachdem der erste Teil der Wasserversorgung an der Schule aus Spenden der Missionsgemeinschaft fertiggestellt wurde, sagten mir Steven Sango und Andre Bösing, dass ich mir die Schule doch vor Ort anschauen sollte. Im Oktober des letzten Jahres ging's dann los, voller Spannung, was uns in Uganda wohl erwarten würde. Für die ganze Gruppe wurde es eine ziemlich anstrengende, emotionale und schöne Reise, mit vielen Eindrücken von der Schule, den Menschen und dem Land, dem „grünen Uganda“.

Nach einer kurzen Begrüßung von Steven Sango und seinem Mitarbeiter Willy in Entebbe am Flughafen, wurden die Koffer auf einen Kleintransporter verladen und los ging es mit dem „Reisebus“ durch die Hauptstadt Kampala zum Hotel. Zur „Eingewöhnung“ besichtigten wir wie geplant am ersten Tag, einem Sonntag, den Namugongo-Shrine. Der Namugongo-Shrine ist das Denkmal der Uganda-Märtyrer zur Christenverfolgung im Jahr 1886, wo 32 Christen hingerichtet und verbrannt wurden. In der überfüllten Basilika der Uganda-Märtyrer besuchten wir die hl. Messe, viele Gläubige, so wie wir auch, saßen auf Bänken und Stühlen vor der Kirche.

Abends zur Ruhe gekommen, warteten wir gespannt auf den ersten Tag in der Ewaldi-Community-Schule. Nach einer etwa eineinhalbstündigen Busfahrt, am frühen Montagmorgen, liefen wir die letzten 200-



bis 300m zu Fuß. Auf dem Schulgelände angekommen, bereiteten uns alle einen herzlichen Empfang mit Tanz und Gesang.



Nach der Begrüßung und der anschließenden Messfeier bedankte sich Steven Sango bei uns allen für die Hilfe und Unterstützung der Schule. Alle Kinder, die Eltern der Kinder aus der Nachbarschaft, die Lehrer und die geladenen Gäste aus dem Dorf, schlossen

sich Steven Sango an. Minutenlang ertönte Beifall und immer wieder die Rufe „Thank you, Ewaldi“. Wir konnten die Dankbarkeit richtig spüren. Viele Kinder kamen in den nächsten Tagen noch zu uns und sagten einfach „Thank you“ und fragten interessiert nach ihren Paten. Diesen „Dank“ möchten wir, liebe Leser und Leserinnen, mit Ihnen teilen, die sie vielleicht als Pate oder mit ihrer Spende, Kinder und Schule unterstützt haben und hoffentlich noch lange unterstützen werden! Wir sahen glückliche, zufriedene Kinder, viele, denen Sie eine neue Heimat gegeben haben, Kinder, die nun beruhigt mit neuen Perspektiven in die Zukunft blicken können.

Bei der anschließenden Besichtigung der Schulgebäude und des Schulgeländes zeigte sich, wie gut die Spenden der Missionsgemeinschaft, der Sternsinger und der anderen Spender angelegt sind. In den folgenden Tagen lagen dann unsere Prioritäten bei den geplanten Projekten, wie z.B. Basteln der Fackeln für den Martinszug, Bauen des Daches für den Container, Installation von Rauchmeldern und LED-Lampen im Schlafgebäude, in dem 170 Kinder schlafen, etc., die wir

tatsächlich alle abschließen konnten. Dank der Spendenaktion „Gute Möbel – gute Noten“ konnten wir allen Kindern einen Sitzplatz sowie Tische und Regale bauen.



Prägend waren die Eindrücke in der Ortschaft Nakaseke, hier erlebten wir, im Gegensatz zur Schule, den anderen harten afrikanischen Alltag, mit Armut und harter Arbeit, ohne Zukunftsperspektiven. Die nächsten Tage unserer Ugandareise verbrachten wir mit einem Ausflug nach Jinja, hier erkundeten wir einen kleinen Nil-Abschnitt mit dem Boot und fuhren bis zur Quelle des weißen Nils. Es folgte ein Drei-Tages-Aufenthalt auf Ssesse-Island, der größten Insel im Victoria-See, auf der in den 90er und 2000er Jahren der Urwald riesigen Palmölplantagen weichen musste. Die Stadt Masaka mit einer Krankenhausbesichtigung und dem



Mburo-Nationalpark erkundeten wir zum Ende unserer bewegenden Reise. Für diese Ausflüge saßen wir viele, viele Stunden im Bus, fuhren über „Hauptstraßen“, die nicht alle so gut zu befahren waren, wie es hier üblich ist. Wir sahen das „grüne Uganda“, die schönen Landschaften außerhalb der Städte... .



seit Generationen schon nicht mehr. In Uganda gehören sie zum völlig normalen Straßenbild.

Abseits der Hauptstraßen leben die Kleinbauern, die von morgens früh bis spät am Abend ihre Felder bewirtschaften und vom Verkauf der Ernte ihre Familie, mit im Durchschnitt sechs Kindern, ernähren

.... und wie Uganda lebt und atmet. Entlang aller Straßen ergab sich fast immer ein einheitliches Bild. Viele Gebäude bestehen nur aus einem Bretterverschlag oder aus einem einfachen Klinkerbau, mit nur einem Raum, ohne Möbel, ohne...

Vor den „Häusern“ sahen wir, wie von morgens früh bis spät am Abend gearbeitet wurde, Waren verkauft, gegessen, gehandelt, transportiert, geredet oder Kinder betreut wurden. Verschiedene Handwerksberufe, wie den Scherenschleifer, den Schlachter, den Köhler etc., sehen wir hier zu Lande

müssen. Angebaut werden vor allem Kaffee, Bananen, Mais, Bohnen, Tee usw., mittlerweile haben diese Kleinbauern Hühner und sogar ein Schwein oder eine Kuh.

Angeboten und verkauft wurde überall alles, die Verpackungsreste und der Müll bleibt liegen, wird an den Straßenrändern zu kleinen Müllbergen angehäuft einfach



in Brand gesetzt. Häufig riecht es nach verbranntem Gummi, Plastik und anderen Materialien. Eine Müllentsorgung bzw. Müllwagen sahen wir nur im Zentrum von Kampala.



Dort, wo es ein Geschäftsviertel, die Hochhäuser mit ihren teuren Einkaufszentren, die Luxushotels und die Regierungsgebäude gibt, ist eine Kanalisation und vermutlich eine Wasser- und Energieversorgung vorhanden. Abseits der Städte, vom Puls Ugandas, im Hinterland und auf Ssesse-Island, sahen wir viel Not und Armut. Hier leben die Menschen nach wie vor in einfachen Lehm- und Holzhütten. Allein die Versorgung der Bevölkerung mit Trinkwasser ist hier oft schwierig. Überall stehen Wassertanks, in denen Regenwasser gesammelt oder das Wasser im Tankwagen oder in Kanistern angeliefert wird. Oft gibt es in einem Dorf für alle Bewohner der Dorfregion nur einen Trinkwasserbrunnen.



Viele sind kilometerweit unterwegs, um sich hier mit Wasser zu versorgen.

Ich könnte noch über vieles mehr berichten, so z.B. über die medizinische Versorgung, das Krankenhaus, das wir besichtigen konnten, die Schul- und Ausbildung, den Tourismus, die Folgen des „leergefischten“ Victoriasees etc.; es würde hier den Rahmen sprengen und noch einige Seiten füllen.



Trotz all der ärmlichen Umstände sahen wir auch, dass es Hoffnung gibt und sich in den letzten Jahren vieles verbessert hat. Bis diese Auswirkungen bei den Familien im Hinterland ankommt, wird es noch einige Jahre dauern. Die nächste Reisegruppe wird sich besonders mit dem Müllproblem beschäftigen, die Kinder sollen lernen, dass eine mit Plastik und Abgas verdreckte Umwelt keine Zukunft bietet.



Die Erlebnisse dieser Reise und die glücklichen Gesichter der Kinder werden uns noch lange in Erinnerung bleiben und uns stets dazu bekräftigen, den Kindern und der Schule unsere Unterstützung zu geben. Wir hoffen auch weiterhin auf Ihre großzügige Spendenbereitschaft, herzlichen Dank.

Verstorben sind in der Zeit von Oktober 2016 bis April 2017

Josef Wolters
Hermann Heisterkamp
Rainer Schmidt
Gertrud Kempkes
Theodora Elsweier
Frank Overkamp
Ferdinand Behrens
Martha Meyermann
Maria Spiegelhoff
Annemarie Vehoff
Herbert Stark
Friedhelm Billmann
Karl-Heinz Steffens
Anna Sicker
Klaus Hidding-Leson
Elke Booms
Wilhelm Nienhaus
Johannes Menting
Theodor Breuer
Heinrich Nebelo
Maria Benning
Heinrich ten Lohius
Elfriede Arping
Elisabeth Enck
Regina Ritte
Maria Möllenbeck
Hildegard Tenbergen
Paul Spieker
Alfons Langer
Anna Steinig
Detlef Hagemann
Waltraud Stüer
Josefine Büdding
Maria Weeverink
Anneliese Demming
Klemens Welters
Edith Geuting

Johanna Stüer
Antonia Kempkes
Norbert Klinkenberg
Elisabeth Krafczyk
Franziska Wilting
Herbert Weinen
Karl-Josef Höke
Hedwig Hülsken
Edith Üffink
Lieselotte Warning
Agnes Isling
Katharina Möllmann
Wilhelm Methling
Martha Betting
Dirk Heinrich
Johanna Lütfrink
Heinz-Josef Rohleder
Emilie Schnelting
Konstantin Bernhardt
Margot Fahrland
Maria Büß
Elisabeth Knichel
Agnes Hülsken
Bernhardine Krasenbrink
Albert Nienhaus
Thomas Elsner
Erika Haertl
Antonia Müller
Josefine Enk
Johann Ebbers
Anna Telahr
Johanna Schmitz
Johann Buß
Elisabeth Hochrath
Maria Kriebel
Christel Weikamp
Erna Egeling

Ihr habt jetzt Trauer, aber ich werde euch
wiedersehen und euer Herz wird sich freuen.

Johannes 16,22

Liste der Ansprechpartner

Einrichtungen

Begegnungsstätte St.Josef	Petra van Bruck-Hahn Kontakt über Pfarrbüro
Bücherei Ewaldi Biemenhorst	Stephanie Knüfing 02871/21793158 buecherei-biemenhorst@t-online.de
Bücherei Maria Trösterin	Maria Klein-Schmeink 02871/184369 buecherei@maria-troesterin.de
Bücherei St. Josef	Monika Hogenkamp 02871/184261 koeb-st.josef@unitybox.de
Haus vom Guten Hirten	Johannes Tepsaße 02871/958101
KiTa St. Theresia	Petra Tembrink 02871/21793-210 kita.sttheresia2-bocholt@bistum-muenster.de
KiTa St. Josef	Mechthild Schmeink 02871/21793-220 kita.stjosef-bocholt@bistum-muenster.de
KiTa St. Barbara	Stephanie Tepassee 02871/21793-230 kita.stbarbara-bocholt@bistum-muenster.de
KiTa Ss. Ewaldi	Jutta Rademacher 02871/21793-240 kita.stewaldi-bocholt@bistum-muenster.de
KiTa St. Marien Biemenhorst	Sabine Frieg 02871/21793-260 kita.stmarien-biemenhorst@bistum-muenster.de
KiTa St. Marien Mussum	Alexandra Baier-Stondzik 02871/21793-270 kita.stmarien-mussum@bistum-muenster.de
Kleiderkammer Ewaldi	Irmgard Lörwink 02871/180603 gunnar.loerwink@web.de

Ausschüsse

Ausschuss Caritas und Soziales	Klaus Mees 02871/21793-130 mees-k@bistum-muenster.de
Gemeindeausschuss MT	Leo Engenhorst 0175/4012628 leo.engenhorst@t-online.de
Gemeindeausschuss Ss. Ewaldi	Maria Anschlag 02871/4898611 manschlag@t-online.de
Gemeindeausschuss St. Josef	Franz-Josef Buß 02871/180234 f-j.buss@unitybox.de
Jugendausschuss	Dorothee Epmann 02871/261912 dorothee-epmann@web.de



Kirchenvorstand: Stellvertr.	Claudia Schmeink claudia-schmeink@web.de	02871/16722
Liturgieausschuss	Birgit Schmitz birgit.schmitz@freenet.de	02871/16162
Öffentlichkeitsausschuss	Frank Theling pfarrbrief@st-josef-bocholt.de	02871/488895
Pfarrirat Vorsitzender	Guido Brassart guido.brassart@t-online.de	02871/183418

Gruppen

Vorbereitung Messkreis MT	Kristin Reinders hakris96@gmx.de	02871/261127
Handarbeitskreis	Hedwig Föcking	02871/17853
Hedwigsgruppe St. Josef	Elisabeth Terodde	02871/16608
Kids Treff MT	Marion Geuting	02871/2419519
Krankenhausbesuchsdienst EW	Ursula Saul	02871/186119
Frauen		
Krankenhausbesuchsdienst EW	Georg Pferdekemper	02871/180807
Männer		
Krankenhausbesuchsdienst MT	Helga Wüpping	
Messdiener Ewaldi	Fabian Bertram www.messdiener-ewaldi.de f.bertram95@gmail.com	015120189658
Messdiener Ewaldi	Patric Vehns www.messdiener-ewaldi.de patric.vehns@googlemail.com	01755112448
Messdiener MT	Thomas Boland boland.thomas@t-online.de	02871/2746223
Messdiener MT	Gisela Venderbosch g.venderbosch@t-online.de	02871/186352
Messdiener St.Josef	Jan Brinkman janbrinkman90@googlemail.com	0176/80059878
Messdiener St.Josef	Hendrik Roos hendrikroos.hr@gmail.com	02871/38848
Missionsgemeinschaft	Franz Tewiele franz@tewiele.net	02871/17301
Pfarrjugend Ewaldi	Anna Möllenbeck anna.moellenbeck@gmx.de	
Pratiksha - Indienprojekt	Kontakt über das Pfarrbüro	

Schönstattschwestern	Sr. Mariagnes schoenstattzentrum.bocholt@t-online.de	02871/9911614
Senioren-gemeinschaft Mussum	Paul Meteling	02871/8914
Spielgruppe	Jessica Weidemann	02871/2358268
Trauerbegleitung	Marianne ter-Horst	Kontakt über das Pfarrbüro

Kirchenmusik

Feuerzungen Ewaldi	Stephan Saul stephan.saul@t-online.de	02871/182297
Kirchenchor Ewaldi	Bettina Wilken markusholtick@gmx.de	02871/182457
Kirchenchor St. Josef	Sigrid Roos B.S.Roos@gmx.de	02871/38848
Laudate Deum MT	Angelika Schmeink franz.schmeink@gmx.net	02871/14355
Misch-Masch-Chor	Petra Bröcker pm.broecker@web.de	02871/5621
Kirchenmusiker	Norbert Langstein norbert.langstein@freenet.de	02871/7368
Jupp's Band	Norbert Langstein	02871/7368
Schola	Norbert Langstein	02871/7368
Juppi Kids	Norbert Langstein	02871/7368
Ewaldispitzen	Norbert Langstein	02871/7368
Firebirds	Norbert Langstein	02871/7368
Organistin MT	Angelika Schmeink franz.schmeink@gmx.net	02871/14355
Sunny Kids MT	Brigitte Krasenbrink	0172/9357758

Verbände und Vereine

Eine Welt Ewaldi	Andre Bösing boesing@bistum-muenster.de	0151/12425268
Eine Welt Kreis St.Josef	Claudia Hestert hestertc4@gmail.com	02871/226696
Gemeindec Caritas MT	Agnes Liebrand agnesLiebrand@gmx.de	02871/6462
KAB Ewaldi Sport	Andre Blits	02871/184056



KAB Ewaldi	Klaus Kock klauskock@versanet.de	02871/2393148
KAB Ewaldi Seniorengem.	Karl-Heinz Schlütter	02871/17300
KAB St. Bernhard Mussum	Dr. Josef Theißen josef.theiszen@freenet.de	02871/180995
KAB St. Josef	Johannes Kathage joh@luetfring-kathage.de	02871/13715
KFD Ewaldi	Marianne Hülsken	02871/16280
KFD MT	Maria Kappenhagen kappenhagen-m@bistum-muenster.de	02871/180953
KFD St. Josef	Roswitha Papenkort roswitha.papenkort@web.de	02871/17475
KKV Westfalia	Christel Feldhaar ch.feldhaar@t-online.de	02871/39104
KLJB	Marius Horstick m.horstick1@web.de	0176 / 30318290
Kolping „Wir über 50“	Gerlinde Leve jgleve@unitybox.de	02871/14128
Kolping Ewaldi	Josef Groß-Holtwick	02871/48375
Landfrauen	Elisabeth Fischer	02871/13787
Pfadfinder St. Josef (DPSG)	Erik Schult erikschult@gmx.de	0175/8688041
Pfarrcaritas Ewaldi	Lydia Weidemann	02871/182816
Pfarrcaritas St. Josef	Dorothee Borkens borkens@gmx.de	02871/13150
Schönstattbewegung	Klaus Tebrügge k.tebruegge@t-online.de	02871/180941
Schönstattbewegung	Monika Gries	02871 /14818
Spielschar Mussum e.V.	Olaf Schmeing info@spielschar-mussum.de	02871/228663

Stand 05/2017 - Diese Liste kann nur funktionieren, wenn sich die Gruppen bei Änderungen und Ergänzungen im Pfarrbüro melden. Bitte helfen Sie mit, damit diese Liste mittelfristig auf einem aktuellen Stand gehalten werden kann.

Christi Himmelfahrt, Fronleichnam und Pfingsten

Besondere Gottesdienste

Vorabendmesse zu Christi Himmelfahrt,
Mittwoch, 24.05.2017
19.00 Uhr in Ewaldi

Christi Himmelfahrt, 25.05.2017
08.00 Uhr Messfeier in Ewaldi
10.00 Uhr Familiengottesdienst mit den
Sunny Kids in Maria Trösterin
11.00 Uhr Messfeier in Ewaldi
11.15 Uhr Messfeier in St. Josef

Pfingsten

Samstag, 03.06.2017
16.00 Uhr Beichtgelegenheit in St. Josef
17.00 Uhr Messfeier in St. Josef
18.30 Uhr Messfeier in Ewaldi

Sonntag, 04.06.2017
08.00 Uhr Messfeier in Ewaldi
10.00 Uhr Messfeier in Maria Trösterin mit
Laudate Deum
10.00 Uhr Messfeier im Guten Hirten
11.00 Uhr Messfeier in Ewaldi
11.15 Uhr Messfeier in St. Josef mit dem
Kirchenchor

Montag, 05.06.2017
08.00 Uhr Messfeier in Ewaldi
10.00 Uhr Messfeier in Maria Trösterin
11.00 Uhr Messfeier in Ewaldi
11.15 Uhr Messfeier in St. Josef
mit Jupp's Band

Vorabendmesse zu Fronleichnam
14.06.2017 um 19.00 Uhr in Ewaldi

Fronleichnam, 15.06.2017
10:00 Uhr Messfeier im Park des Guten
Hirten, anschl. Prozession

Pfingstnovene

Die Pfingstnovene (von lat. novem „neun“) ist ein neuntägiges Gebet um den Heiligen Geist. Sie findet um 19.00 Uhr in der Ewaldikirche statt und dauert etwa 30 Minuten.

Der Gemeindeausschuss gestaltet den 1. Abend (26.05.) mit dem Thema „Menschen in Erwartung“.

Den 2. Abend (29.05.) „Menschen im Alter“ gestaltet die Kolpingfamilie. Der 3. Abend (30.05.) wird von den jugendlichen „Himmelstürmern“ gestaltet und durchgeführt.

Am 4. Abend befasst sich die Pfarrcaritas

mit dem Thema „Kranke Menschen“. Die Gestaltung ist eingebunden in den Mittwochsgottesdienst um 19.00 Uhr.

Den 5. Abend (01.05.) „Ich selbst“ gestaltet die Gruppe meditativer Tanz. Grundlage wird das Emmausevangelium sein.

Der letzte Abend (01.06.) mit dem Thema „Menschen auf dem Weg“, den Schwester Mariagnes gestaltet, soll die Themen der vergangenen Abende abrunden und zusammenfassen.

Zur Pfingstnovene sind alle herzlich eingeladen.

Das Seelsorgeteam



Leitender Pfarrer Andreas Hagemann, Kirchplatz St. Josef 5,
Tel.: 21793-101, email: hagemann-an@bistum-muenster.de



Pfarrer Alfred Manthey, Im Bollwerk 3 ,
Tel.: 2359043, Fax 2359044, email: alfredmanthey@versanet.de



Pater Thainese Semion , Vinzentiner (CM), Karolingerstr. 27,
Tel.: 2191600, email: semion-t@bistum-muenster.de



Pater Arockiya Jayaraj Siluvai Raj (MSFS), Karolingerstr. 17,
Tel.: 2183770, email: siluvairaj@bistum-muenster.de



Pastoralreferent Klaus Mees, Kirchplatz St. Josef 5,
Tel.: 21793-130, email: mees-k@bistum-muenster.de



Pastoralassistentin Caroline Johnen, Kirchplatz St. Josef 5,
Tel.: 21793-132, email: c.johnen@gmx.net



Diakon Franz Gybas, Hubertusstr. 24, Tel.: 181891
email: fgybas@web.de



Diakon Hans Harmeling, Auf dem Takenkamp 54, Tel.: 6641
email: Harmeling-j@versanet.de



Diakon Klaus Tebrügge, Lotzeweg 5a, Tel.: 180941
email: k.tebruegge@t-online.de



Diakon Michael Tielkes, Gehrsmannweg 10, Tel.: 15218
email: gm.tielkes@t-online.de

Öffnungszeiten der Pfarrbüros

Wochentag	St. Josef	Ewaldi	Maria Trösterin
Montag	10.00 – 12.00 Uhr 15.00 – 17.30 Uhr		
Dienstag	9.00 – 12.00 Uhr 15.00 – 17.30 Uhr	9.00 – 12.00 Uhr	
Mittwoch	9.00 – 12.00 Uhr 15.00 – 17.30 Uhr	15.00 – 17.30 Uhr	9.00–12.00 Uhr
Donnerstag	9.00 – 12.00 Uhr 15.00 – 17.30 Uhr		15.00–17.30 Uhr
Freitag	9.00 – 12.00 Uhr 15.00 – 17.30 Uhr		
Samstag	10.00 – 12.00 Uhr		

Pfarrbüro St. Josef,

Kirchplatz St. Josef 5, 46395 Bocholt
Tel. 02871/217930, Fax: 21793-133

Pfarrbüro Ewaldi,

Schwertstraße 24, 46395 Bocholt
Tel. 02871/21793-140, Fax: 21793-143

Pfarrbüro Maria Trösterin,

Am Marienplatz 4, 46395 Bocholt
Tel. 02871/21793-145, Fax: 21793-146

www.st-josef-bocholt.de, email: stjosef-bocholt@bistum-muenster.de

Das Pfarrbüroteam



Fr. Monja Tenhofen



Fr. Stefanie Ambaum



Fr. Maria Kappenhagen



Fr. Maria Nienhaus

Ökumenische Bibelwoche zu Beginn des Reformationsjubiläums

von Caroline Johnen

„Bist du es?“ So lautete dieses Jahr das Motto, unter dem wir uns in der ökumenischen Bibelwoche wieder auf die Suche nach Gottes Spuren in der Heiligen Schrift begaben. Gemeinsam mit Mitgliedern unserer Nachbarin, der evangelischen Apostelkirche, ging es dazu im Januar um vier Texte aus dem Matthäusevangelium. Die Teilnehmer ließen zum Beispiel Jesu Gang auf dem Wasser lebendig werden, indem sie sich in die Figuren der Erzählung hineinversetzten. An einem anderen Abend wurde gemeinsam überlegt, was hilft, anderen genauso zu verzeihen, wie Gott uns immer wieder vergibt. Gemütlich ging es am letzten Abend bei Wein und Knabberereien zu Ende, bevor am Sonntag der nächste Höhepunkt der Bocholter Ökumene wartete: Die evangelischen und katholischen Kirchen des Kreises Borken hatten zum ökumenischen Gottesdienst in die Christuskirche eingeladen. Damit wurde das Reformationsjubiläum eingeläutet. Im Wechselgespräch ließen Pfarrer Christian Wahl von der Apostelkirche und Dechant Rafael van Straelen von der Pfarrei Liebfrauen die vergangenen 500 Jahre seit Beginn der Kirchentrennung Revue passieren. Sie erinnerten an die

historischen Ereignisse, von denen die Kirchen seit ihrer Spaltung gezeichnet sind. Viel Schlimmes sei geschehen, zunehmend fänden Protestanten und Katholiken aber auch wieder zusammen und entdeckten die gemeinsame Glaubensbasis neu. Superintendent Joachim Anicker und Weihbischof Dr. Christoph Hegge betonten denn auch ihren Wunsch nach Einheit. Musikalisch gestalteten der ökumenische Flötenkreis „Flötissimo“, die Kantorei sowie der Frauen- und Mädchenchor der Christuskirche den Gottesdienst mit. Im Anschluss ging es zum Neujahrsempfang ins Textilwerk. Dort wartete ein buntes Programm aus Kabarett und Musik auf muntere Ohren. Pianist Koos Tiggelaar und sein Ensemble begeisterten mit ihrer Musik und unser Bocholter „Nachtwächter“ Florian Sauret erzählte, wie die Reformation im Westmünsterland vonstattenging. Doch es gab auch Nachdenkliches: WDR-Moderator und Kabarettist Christoph Tiemann rief dazu auf, gemeinsam für christliche Werte einzustehen und sich für Frieden und Solidarität einzusetzen. Landrat Dr. Kai Zwicker bedankte sich bei beiden Kirchen für das große Engagement in der Flüchtlingshilfe.



Foto: Horst Andresen, andresen-presseservice

Der Frohen Botschaft auf der Spur

Zum ersten Mal haben sich in diesem Jahr in der Fastenzeit Menschen aus unserer Kirchengemeinde getroffen, um mit Gedanken und Gesprächen zu Gottes Wort auf Ostern zuzugehen. Vor jedem Sonntag der Fastenzeit und in der Karwoche haben sie gemeinsam das Evangelium des Sonntags gelesen. Mit der Erzählung von der Versuchung Jesu in der Wüste, seiner Verklärung vor den Jüngern auf dem Berg Tabor und seinem Einzug in Jerusalem und der Botschaft der Auferstehung aus dem Matthäusevangelium haben sie sich intensiv beschäftigt. Eine besondere Herausforderung waren die langen Erzählungen aus dem Johannesevangelium über die Begegnung Jesu mit der Frau am Jakobsbrunnen, die Heilung des Blindgeborenen und die Erweckung des Lazarus, die jede für sich fast ein ganzes Kapitel des Evangeliums umfassen.

Manches Jesus-Wort blieb auch nach lebhaftem Gedankenaustausch in den unterschiedlich großen Runden mit offenen Fragen im Raum stehen. Gerade dann hat Pastoralreferent Klaus Mees die Runde immer wieder dazu ermutigt, über die offenen Fragen nicht den Blick für die Stellen in den unterschiedlichen Evangelien zu verlieren,

die jeden Einzelnen besonders ansprechen. Denn da öffnet sich der Türspalt, durch den wir auf Gottes Wort an uns lauschen können. Nicht nur einmal griff Klaus Mees an diesem Abenden zu seinem Lieblingszitat von Roger Schutz, dem verstorbenen Gründer und Leiter der ökumenischen Brüdergemeinschaft von Taizé: „Lebe das, was Du vom Evangelium verstanden hast! – und sei es noch so wenig.“

Jeder Abend mündete in eine Zeit des Gebetes, in der manchmal Psalmen, oft aber auch moderne Gebete und Texte dazu beigetragen haben, die Gedanken des Abends vor Gott zur Sprache zu bringen.

Wer bis zum kommenden Sonntag auch zuhause nochmal in die Botschaft der Texte eintauchen wollte, für den gab es die Impulse und Texte immer auch zum Mitnehmen, denn an jedem Abend hat die Erfahrung gezeigt, dass jedes Evangelium viel mehr Blickwinkel eröffnet, als sich in eineinhalb Stunden erschließen lassen. Am Anfang wie am Ende steht der Wunsch, dass solche Abende nicht nur zu neuen Erkenntnissen über die biblischen Texte führen, sondern sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer durch die Texte neu von Gott angesprochen fühlen.



Wahlen erst im November?

Ja. Der Pfarreirat unserer Gemeinde wird am 11./12. November 2017 neu gewählt.



JETZT STAUBT'S!
KIRCHE AM ORT
IST IM UMBRUCH.

Arbeitshandschuh der die Hand schützende Klebverklebung, ermöglicht durch seine Griffigkeit ein beherrschtes Anpacken

WAHLEN ZU DEN GdG-, PFARREI- UND GEMEINDERÄTEN
11. - 12. NOVEMBER 2017

Was macht eigentlich der Pfarreirat?

Das, was jedes Gemeindemitglied auch tun sollte: Den christlichen Auftrag der Kirche lebendig halten und an einem guten Miteinander in der Pfarrei arbeiten. Dabei ist der Pfarreirat auch Bindeglied zum Seelsorgeteam und arbeitet mit ihm gemeinsam daran, „dass die Kirche in den Lebensräumen der Menschen wirksam präsent ist.“*

Wie arbeitet der Pfarreirat?

Pfarreiräte tagen etwa alle zwei Monate. Sitzungen sind in der Regel öffentlich. Der Pfarreirat besteht aus 12 für vier Jahre gewählten Personen. Außerdem gehören Pfarrer Hagemann und je ein Vertreter der

Kapläne, der Diakone, der Pastoralreferenten und der Marienschwestern dazu. Der Pfarreirat bildet zurzeit folgende Ausschüsse: Jugendforum, Liturgie-Ausschuss, Arbeitskreis Soziale Gerechtigkeit, Öffentlichkeitsausschuss und die drei Gemeinde-Ausschüsse: Josef, Ewaldi und Maria Trösterin. Die Gemeindeausschüsse begleiten die örtlichen Traditionen und koordinieren die Lebendigkeit am jeweiligen Kirchturm. Daraus wachsen wiederum Aktionen und Veranstaltungen, die sie in Absprache mit dem Seelsorgeteam durchführen (Bibeltage, Vorträge, gestaltete Gottesdienste, Feste etc.).

Wo endet die Zuständigkeit des Pfarreirats?

Der Pfarreirat ist das pastorale Gremium. Für Aufgaben wie Personal, Finanzen und Bau ist der Kirchenvorstand zuständig. Um die Zusammenarbeit zu erleichtern, gibt es wechselseitige Vertreter in beiden Gremien.

Wer darf wählen, wer ist wählbar?

Wählen können Pfarreimitglieder ab 14 Jahren. Gewählt werden können Pfarreimitglieder ab 16 Jahren. Ein Wahlrecht kann auf Antrag auch ausüben, wer in einer Pfarrei aktiv ist, auch wenn sie oder er in einer anderen Pfarrei wohnt.

Was ist bei den Pfarreiratswahlen 2017 anders?

Jetzt dürfen Jugendliche bereits ab 14 Jahren die Pfarreiräte wählen.

Die Begründung: „Kinder und Jugendliche übernehmen in den Pfarreien bereits sehr früh Aufgaben und Verantwortung. Zudem wird von ihnen bereits in einem Alter von etwa 14 Jahren erwartet, sich bei ihrer Firmung bewusst und aus eigenem Willen heraus für

die Zugehörigkeit zur katholischen Kirche zu entscheiden. Mit dem Absenken des Wahlalters soll Kindern und Jugendlichen verbindlich Gehör verschafft werden.“

Auch die Statuten für die Pfarreiräte wurden geändert:

- Die Pastoralpläne sollen einmal in der vierjährigen Amtszeit überarbeitet werden.
- Der Gemeindebegriff wurde neu definiert. Pfarreien können jetzt als „Gemeinschaft von Gemeinden“ gestaltet werden. Und die Gemeinde wird verstanden als „Ort und Gelegenheit, wo das Evangelium und die Lebenswirklichkeit in Freiheit aufeinandertreffen“. Unterschieden wird zwischen „territorialen“ und „personalen“ Gemeinden. Während erstere durch Orte geprägt sind, an denen Menschen sich versammeln, sind personale Gemeinden durch gemeinsame Lebensräume, Anliegen oder Themen von Menschen gekennzeichnet.

Warum soll Mann/Frau für den Pfarreirat kandidieren?

Elisabeth Leson und Käthe Giesing, die zurzeit im Pfarreirat tätig sind, äußern sich dazu:



Elisabeth Leson

„Seit ungefähr vier Jahren bin ich Mitglied des Pfarreirates. Mir macht die Mitarbeit große Freude, weil wir gemeinsam etwas für die Menschen in unserer Pfarrei umsetzen können. Vieles ist bereits auf den Weg gebracht worden, wie beispielsweise die veränderte Form der Erstkommunionvorbereitung.

Daran möchte ich weiter arbeiten und kandidiere erneut für den Pfarreirat.“



Käthe Giesing

„Wir sind eine lebendige Gemeinde mit großem Potential und aktiven Mitgliedern.

Aus drei lebendigen und aktiven Gemeinden, Ss. Ewaldi, Maria Trösterin und St. Josef

ist durch die Fusionierung

nun eine große Gemeinde geworden. Für uns alle und auch für den Pfarreirat, der aus den drei Gemeindeteilen durch Wahl zusammengesetzt wurde, eine große Herausforderung! Uns zu finden, miteinander ins Gespräch kommen, aufeinander hören, gemeinsam planen, das sind unsere Aufgaben im Pfarreirat.

Diese Gemeinsamkeiten zu erarbeiten, und unseren Glauben auch in diesem Bewusstsein gemeinsam zu leben, das ist für mich ein großer Beweggrund, im Pfarreirat mitzuarbeiten.“

In diesem Sinne: Jeder, der einen Kandidaten vorschlagen - oder selbst mitmachen möchte, kann das einfach dem Pfarrbüro mitteilen.

*Zitat aus der Satzung der Pfarreiräte im Bistum Münster, vom 15.01.2017.

Wer den ganzen Text lesen will, findet ihn hier:

http://www.bistum-muenster.de/downloads/Generalvikar/2016/statuten_pfarreirat_2017.pdf



Dem Glauben Zukunft geben

Projekt Pastoralplan auf Lokalebene

Seit 2014 gibt es eine Arbeitsgruppe des Pfarreirates, die sich mit der Erstellung eines Pastoralplans beschäftigt. Anfangs ging es um die Untersuchung: Wo stehen wir? Wen und was gibt es alles in unserer Kirchengemeinde? Die Analyseergebnisse wurden im Juni 2015 bei einer Pfarrversammlung der Gemeinde vorgestellt. Bis November 2015 wurde ein Leitbild der Pfarrei entwickelt, das sich mit der Frage: „Wie wollen wir sein?“ auseinandersetzt. Seitdem entwickelt die Arbeitsgruppe die reale Umsetzung der im Leitbild vorgestellten Ziele.

Um die Kräfte zu bündeln und gezielt

- 1) Vielfältige Liturgie und Katechese für Erwachsene
- 2) Renovierung und Neugestaltung der St. Josef Pfarrkirche
- 3) Helfende Hände

Nachdem die einzelnen Punkte genau ausgearbeitet sind, wird der Pfarreirat über den Entwurf abstimmen.

Geplant ist das für Herbst dieses Jahres. Bei Zustimmung ist das Projekt dann abgeschlossen.



Von links: Claudia Schmeink, Klaus Mees, Caroline Johnen, Dorothee Epmann, Alfred Deinert, Elisabeth Leson, Pfarrer Hagemann, Renate Tidden und Franz-Josef Buß

einzusetzen, schlägt die Gruppe für die nächsten Jahre folgende drei Schwerpunkte vor:

In ca. 2 Jahren soll der Plan durch den im November 2017 neu gewählten Pfarreirat überarbeitet werden. Vielleicht sind Sie dann auch mit dabei?



PFARRFEST

und mittendrin: die ganze Welt!

BITTE VORMERKEN



Wir freuen uns auf Dich!

2. JULI 2017

AN DER ST. JOSEF KIRCHE

11:15 Uhr Gottesdienst
Aktion für Kinder
Musik, Essen und Trinken
und vieles mehr



Katholische
Kirchengemeinde
St. Josef, Bocholt

im Gemeindeteil Ewaldi

01.06.	Weiß, Josef	90	07.09.	Hekers, Adele	85
05.06.	Schulte, Alois	80	10.09.	Elskamp, Agnes	80
05.06.	Unland, Bernhard	94	12.09.	Thesing, Alfred	80
08.06.	Gießing, Ida	80	15.09.	Benning, Anneliese	85
08.06.	Hormann, Gertrud	80	16.09.	Stracke, Waltraud	80
11.06.	Jansen, Paul	85	18.09.	Hegering, Erna	80
11.06.	Splithoff, Elisabeth	80	23.09.	Weikamp, Elisabeth	90
11.06.	Tenbrock, Heinrich	80	24.09.	Buß, Maria	85
15.06.	Dues, Hedwig	85	24.09.	Möllenbeck, Joseph	92
15.06.	Klaßen, Karl	99	01.10.	Pries, Paul	85
20.06.	Böing, Theresia	90	03.10.	Tünste, Maria	97
22.06.	Steverding, Anna	90	05.10.	Gießing, Hermann	85
24.06.	Voßbruch, Magdalene	85	05.10.	Jungkamp, Gertrud	80
27.06.	Lübberdink, Ursula	80	12.10.	Brands, Hildegard	85
01.07.	Egeling, Hermann	92	12.10.	Est, Heinz	80
02.07.	Hüning, Hannelore	90	19.10.	Tebrake, Gertrud	85
04.07.	Bushuven, Alfred	90	21.10.	Paß, Käthe	80
10.07.	Harhuis, Elisabeth	95	23.10.	Enk, Maria Luise	80
12.07.	Büning, Bernhard	80	28.10.	Tenbenschel, Karl	80
13.07.	Jansen, Egon	80	31.10.	Telaar, Maria	91
17.07.	Tovar, Heribert	85	31.10.	Tidden, Maria	93
20.07.	Menting, Theresia	85	02.11.	Dirks, Agnes	80
22.07.	Spinneken, Hildegard	92	03.11.	Paß, Franz	85
24.07.	Jöhren, Johann	85	04.11.	Rupprecht, Martin	80
25.07.	Leipold, Margarete	80	07.11.	Stanik, Christel	80
27.07.	Volmering, Heinrich	103	10.11.	Büßing, Johann	80
06.08.	Rademacher, Hedwig	80	11.11.	Romero Castillejo, Asuncion	80
07.08.	Hoves, Anna	90	12.11.	Beyering, Christine	93
08.08.	Schmitz, Herbert	85	15.11.	Jansen, Heinrich	80
15.08.	Geuting, Erich	80	18.11.	Kiss, Maria	91
17.08.	Dehorn, Elisabeth	85	19.11.	Schlotzek, Ursula	91
17.08.	Weiß, Maria	91	20.11.	Egeling, Erna	92
19.08.	Puers, Bernhard	80	21.11.	Weikamp, Helmut	85
26.08.	Niehuis, Agnes	94	27.11.	Bußmann, Elisabeth	85
29.08.	Bömken, Ernst	91	28.11.	Görkes-Van Oepen, Elisabeth	92
29.08.	Kortewille, Elfriede	90	30.11.	Kalata, Gisela	80
31.08.	Cürsgen, Magdalene	96			
31.08.	van der Horst, Heinz	85			
01.09.	Schlotzek, Franz-Josef	93			
02.09.	Spiegelhoff, Martha	90			
03.09.	Teriete, Maria	93			

im Gemeindeteil St. Josef

01.06.	Damhus, Klara	80	22.08.	Uebbing, Johann	80
01.06.	Fechte, Bernhard	80	25.08.	Felgemacher, Mechthild	80
03.06.	Zigan, Julius	80	25.08.	Lohmann, Norbert	80
05.06.	Vastal, Charlotte	97	27.08.	Kroesen, Maria	80
09.06.	Fork, Gertrud	96	27.08.	Thüß, Karl	91
10.06.	Walke, Walter	93	30.08.	Buß, Horst	80
11.06.	Schalk, Ruth	91	01.09.	Büssing, Bernhard	80
12.06.	Borkens, Christine	90	02.09.	Geuting, Helga	80
12.06.	Maus, Werner	80	03.09.	Tekniepe, Hildegard	85
12.06.	Pantel, Paul	85	07.09.	Grütter, Werner	80
13.06.	Duesing, Else	91	08.09.	Hogenkamp, Elisabeth	85
15.06.	Klaßen, Peter	80	09.09.	Jungkamp, Gertrud	92
18.06.	Bauhaus, Helene	80	14.09.	Gefßner, Klemens	85
22.06.	Brüning, Heinrich	80	18.09.	Strolka, Maria	95
26.06.	Feldhaar, Else	85	20.09.	Keschtgés, Anneliese	92
28.06.	Klaus, Gerda	80	24.09.	Stahl, Agnes	94
03.07.	Bösing, Elisabeth	92	26.09.	Vögele, Herbert	85
05.07.	Niedling, Dieter	85	06.10.	Telaar, Johann	94
05.07.	Stivan, Hanni	80	07.10.	Hund, Heinrich	92
06.07.	Niedecker, Paul	80	16.10.	Böing, Johannes	85
07.07.	Bölting, Gertrud	93	21.10.	Pelgrim, Antonia	80
08.07.	Hellerforth, Hilde	80	24.10.	Bohnes, Erna	91
14.07.	Hoheisel, Gundula	91	30.10.	Peters, Gisela	80
19.07.	Buß, Maria	80	01.11.	Meyermann, Elisabeth	80
19.07.	Ludwig, Erich	80	04.11.	Brandt, Alwine	80
20.07.	Knüfing, Franz	91	04.11.	Schoof, Katharina	92
21.07.	Overdick, Gertrud	85	09.11.	Frisu, Elena	93
22.07.	Kathemann, Johann	90	12.11.	Thewes, Ursula	90
22.07.	Lachnicht, Hildegard	95	14.11.	Nienhaus, Ursula	85
22.07.	Schmidt, Gertrudis	91	22.11.	Knüfing, Elisabeth	94
24.07.	Oenning, Elfriede	80	23.11.	Hunold-Brunsbach, Josefa	80
30.07.	Harhuis, Elisabeth	93	23.11.	Schmitz, Johanna	100
07.08.	Winkler, Karl-Heinz	80	25.11.	Alings, Josef	90
15.08.	Tebeck, Maria	80	28.11.	Buß, Bernhard	80
16.08.	Meckelholt, Friedhelm	80			
19.08.	Deing, Karola	85			



im Gemeindeteil Maria Trösterin

03.06.	Eßing, Albert	85	05.09.	Ter Steege, Anna	80
03.06.	Terodde, Maria	80	21.09.	Nowak, Bruno	80
08.06.	Jaskulski, Bernhardine	97	23.09.	Schlebes, Dora	80
09.06.	Krasenbrink, Bernhard	92	30.09.	Krasenbrink, Elisabeth	90
11.06.	Telahr, Margareta	95	03.10.	Benning, Maria	85
21.06.	Kempkes, Erich	80	10.10.	Winter, Bernhard	80
22.06.	Effing, Maria	80	14.10.	Elsebrock, Gertrud	93
29.06.	Demming, Paul	99	15.10.	Günther, Max	92
03.07.	Klein-Schmeink, Johanna	85	27.10.	Koch, Irmgard	91
21.07.	Terodde, Johann	80	10.11.	Dusend, Maria	85
28.07.	van Waasen, Hedwig	85	15.11.	Böing, Hedwig	80
03.08.	Kornek, Antonia	90	16.11.	Wissing, Maria	80
05.08.	Vißer, Walburga	85	18.11.	Schmitz, Elisabeth	80
13.08.	Fillies, Eleonore	92	19.11.	Est, Elisabeth	91
20.08.	Flaßwinkel, Maria	91	24.11.	Schulz, Ingeborg	91
23.08.	Pries, Johanna	94	25.11.	Klein-Schmeink, Bernhard	85

Allen Geburtstagskindern gratulieren wir ganz herzlich und wünschen Gesundheit und Glück für das neue Lebensjahr.

Wer mit der Veröffentlichung seiner persönlichen Daten nicht einverstanden ist, kann in geeigneter Form im Pfarrbüro St. Josef Widerspruch einlegen.

Impressum:

Pfingstpfarrbrief der Pfarrei St. Josef, Bocholt

Herausgeber: Kath. Kirchengemeinde St. Josef,
Pfarrer Andreas Hagemann (v.i.S.d.P)

Redaktion: A. Deinert, H. Schmitz, F. Theling,

Anschrift der Redaktion: Kath. Pfarramt St. Josef, Kirchplatz St. Josef 5, 46395 Bocholt

Auflage: 9100 Stück

Redaktionsschluss für den Weihnachtspfarrbrief ist der 08.10.2017.

Der Pfarrbrief erscheint 2 x jährlich und wird kostenlos verteilt.

Titelbild: Claudia Schmeink Rückumschlagbild: Frank Theling

Beiträge der Gruppen und namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion oder des Herausgebers wieder.

Für unverlangt eingesandte Texte, Grafiken oder Fotos übernehmen wir keine Gewähr.

Aufgrund der zahlreichen Aktivitäten in unserer Pfarrei können wir Projektberichte etc.

in der Regel nur bis zum Maximum von zwei Seiten inkl. Fotos abdrucken. Wir bitten um Ihr Verständnis.

Getauft wurden von Oktober 2016 bis April 2017

Felix Schwiening	Kuno Albers
Luis Matschke	Elise Schwetz
Mila Tebrake	Marieke Diepmans
Larna Wöhle	Lias Kemmler
Lina Sadlowski	Anna Brinckmann
Elina Nowak	Linus Brinckmann
Elina Beyering	Elisa Burdak
Lene Hengeveld	Theodor Schepers
Mario Büßing	Luke Warnat
Pascal Bülter	Phil Ziemons
Johan Löken	Jonas Kleintjes
Henri Schlatt	Mia Hübers
Tim Kronenberg	Fabian Opitz
Fernando Rodriguez Gonzalez	Anton Blenker
Mico Balen	Linus Südholt
Jonas Meyermann	Lenn Westhoff
Emilia Schrörs	Madleen Paehler
Matti Bauhaus	Hanna Krabbe
Frida Tielmann	Henriette Holtschlag
Aurelie Bartholomes	Finn-Maximilian Driessen
Marie Graf	Lino Sieksmeier
Clemens Spieker	Linda Knoop
Jule Tenbrink	Jos van den Berg
Mia Oenning	Jasper Teklote
Rene Mälzing	Marlene Schnaak
Hanna Fischer	Niklas Vehring

Trauungen Oktober 2016 – April 2017

Karsten Bösing und Corinna Oenning
Michael Burhoff und Carina Böing

Herzlichen Glückwunsch!



Kurs auf Firmung ²⁰¹⁷

95 Jugendliche haben am Samstag, dem 01. April, das Firmsakrament empfangen. Bischof Dr. Felix Genn war dazu in die Pfarrkirche St. Josef gekommen. Ganz schön voll war es und dadurch umso feierlicher. Luis Matschke, einer der Firmlinge, führte ins Motto des diesjährigen Jahrgangs ein. Es lautete „Der Heilige Geist bringt Einheit und Frieden“. Luis stellte den Mitfeiernden Fragen zum Bejahen und Verneinen. Bei „Wer wünscht sich den Weltfrieden?“ standen zum Zeichen der Zustimmung alle einmütig auf, sodass das Thema erlebbar wurde. Der Bischof griff das Motto dann in seiner Predigt noch einmal auf und ging auf die Sehnsucht nach Einheit, Frieden



und Gemeinschaft ein. Es sei menschlich, dass man hin und wieder die Faust in der Tasche balle, wenn jemand quer komme, aber gerade in solchen Momenten helfe der Heilige Geist, die Faust wieder zur offenen Hand zu machen und den Frieden zu suchen. Musikalisch gestaltet wurde die Feier von Jupp's Band.



Ein halbes Jahr lang hatten sich 96 Jugendliche aus den drei Gemeindeteilen Maria Trösterin, Ewaldi und St. Josef auf dieses Fest vorbereitet. Dabei wurden sie von 10 Katechetinnen und Katecheten begleitet. Einige trafen sich an drei Samstagen, um ihrem Glauben und der Bedeutung der Firmung auf den Grund zu gehen. Eine weitere Gruppe verbrachte dazu ein Wochenende im Burloer Kloster Mariengarden. Auch verschiedene Gottesdienste standen auf dem Programm. Zudem beteiligten sich die Firmlinge an einem Sozialprojekt. Einige arbeiteten bei der Bocholter Tafel mit, andere organisierten zusammen mit der Lebenshilfe ein integratives Fußballturnier für Jugendliche mit und ohne Behinderung. „Dieser Jahrgang war ein ganz besonderer. Wir konnten noch nie so pünktlich anfangen und ich habe selten eine so ruhige Gruppe

erlebt. Selbst mit 30 Firmbewerbern konnte man im Plenum über den eigenen Glauben, Gott und die Welt sprechen. Da merkt man an den zögerlichen Rückmeldungen natürlich, dass das kein alltägliches Thema ist. Wenn die Jugendlichen aber kapiert haben, dass keine vorgefertigten Antworten erwartet werden, gibt es durchaus spannende Diskussionen, und dann kann man, auch

wenn man sich schon ein paar Jahre mit dem Thema beschäftigt, auch für sich noch neue Glaubensaspekte finden“, fasst Firmkatechet Frank Theling seinen Eindruck zu diesem Vorbereitungsjahr zusammen.

Herzliche Glückwünsche also allen Neugefirnten!



Gefirmt wurden:

Emma M. Bachler
Jana Barking
Enzo Bielefeld
Adelina Bier
Norman Bläker
Adrian Blits
Julia Böing
Rieke Boland
Lina Bräuer
Sebastian Bücken
Lina Cürsger
Nike Dangelmaier
Florian Daniels
Henry Dehorn
Jule Dienberg
Julian Eicker
Erik Elskamp
Katharina Epmann
Kathi Essing
Marei Essing
Jonas Fehler
Marvin Flaßwinkel
Alina Geuting
Peter Gießing
Simon Groß-Bölting
Marius Grünberger
Luzie Grütter
Florian Hagedorn
Erik Harbring
David Heckrath
Leonie Hemmelberg
Hendrik Henseler

Danielle Herrmann
Sophia Hiebing
Marina Hösing
Dominik Hüls
Phil Hümmelink
Patricia Hunold
Lea Hünting
Alina Iding
Lena Ihling
Helena Jansen
Rica Joachimsthaler
Sara Joormann
Tim Keiten-Schmitz
Merle Klein-Hitpaß
Helene Kösters
Simon Krasenbrink
Tilman Kruse
Lina-Marie Küppers
Martin Langstein
Gabriela Lauzer
Janik Lechtenberg
Jonah Lensing
Moritz Lörcks
Luis Matschke
Julius Meteling
Leonie Münkten
Lea Nienhaus
Felix Reinders
Julia Salzburg
Marcel Sämsch
Nina Sanders
Laura Schubert

Sven Schwanekamp
Christin Schwing
Jonas Schwung
Hannah Siemen
Luca Tebroke
Theresa Telahr
Marie Tembrink
Julius Tembrink
Laura ten Lohuis
Thilo Tenbeck
Lukas Tenbrock
Jonas Tenbrock
Jannik Tepasse
Hendrik Tepasse
Zoe Terhorst
Jan-Niklas Terörde
Luca Terweide
Annika Theling
Kai Thesing
Jonas Ueffing
Simon Vahlbrock
Tom van Acken
Ria van Heek
Nele van Husen
Paula Weber
Robin Weintritt
Laura Welsing
Michael Westhoff
Simon Wilken
Isaak Wilms
Elena Winkel

*Herzlichen Glückwunsch
und Gottes Segen auf eurem weiteren Lebensweg!*

WIR SUCHEN DICH!

*Wir suchen Menschen, die sich vorstellen können,
Jugendliche auf ihrem Weg zur Firmung vorzubereiten
und die das bestehende Katechetenteam verstärken.*



Interesse?

Bitte im Pfarrbüro melden!

Erstkommunionvorbereitung

In der Zeit von Ostermontag bis zum Sonntag vor Pfingsten sind in unserer Kirchengemeinde 107 Kinder zum ersten Mal zur Kommunion gegangen.

In 5 katechetischen Gottesdiensten (von Januar bis März) haben sie die Feier der Eucharistie kennengelernt und sich auf die Begegnung mit Jesus Christus im Brot des Altares vorbereitet.

Die Feier der Erstkommunion ist eingebettet in die Gottesdienste der Gemeinde. Die Eltern mit dem Kommunionkind hatten in dem Gottesdienst, den sie für die Erstkommunion gewählt haben, einen besonderen Platz. Bei der Begrüßung der Kinder am Beginn des Gottesdienstes wurden ihre Taufkerzen angezündet und die Kinder vorgestellt. Manche Kinder und Familien haben bei den Fürbitten eine Aufgabe im Gottesdienst übernommen. Zum Vater unser kamen dann die Kommunionkinder mit ihren Eltern in den Altarraum, um dort gemeinsam die Kommunion zu empfangen. Am Ende des Gottesdienstes hat ein Mitglied des jeweiligen Gemeindeausschusses den Kindern zu ihrer Erstkommunion gratuliert und als Geschenk der Kirchengemeinde ein Kreuz zur Erinnerung überreicht.

In 19 Gottesdiensten haben an den Sonntagen der Osterzeit und an Christi Himmelfahrt in allen drei Kirchen unterschiedlich große Gruppen von Kindern ihre Erstkommunion gefeiert. Die Gemeinde, die sich Sonntag für Sonntag zu diesen Gottesdiensten versammelt, darf sich freuen, dass junge Familien mit ihren Kindern sich auf den Weg gemacht haben, damit die Kinder ihre Beziehung zu Jesus Christus vertiefen und in den Gottesdienst der Gemeinde hineinwachsen können.

Auch an dieser Stelle sagen wir allen Eltern Dank, die die Vorbereitung der Kinder in den Grundkatechesen und den katechetischen Gottesdiensten unterstützt haben, und gratulieren allen Kindern und ihren Familien zur Feier der ersten heiligen Kommunion. Allen wünschen wir auch für die Zukunft die Erfahrung, dass die Kommunion, die Gemeinschaft mit Christus und untereinander, sie im Glauben stärkt.

Den Abschluss des gemeinsamen Weges zur Erstkommunion bildet der gemeinsame Dankgottesdienst für alle Kommunionkinder mit ihren Eltern am Dienstag nach Pfingsten.





Da zum Zeitpunkt der Drucklegung erst einige Erstkommunionfeiern stattgefunden haben, können wir an dieser Stelle nur wenige Feiern abbilden.

Jubiläums-Radwallfahrt der Frauen und Mädchen Bocholt – Kevelaer 2017

In diesem Jahr fahren wir zum 40. Mal zur Trösterin der Betrübten nach Kevelaer am Pfingstdienstag, 06. Juni 2017.

Weihbischof Dr. Christoph Hegge wird uns aus diesem Anlass gemeinsam mit unserem geistlichen Leiter, Pastor Gregor Rolfes, begleiten. Unter dem Thema „Mit Maria – Gottes Wort leben.“ beginnen wir die Wallfahrt am Pfingstmontag 05.06.2017 um 19.00 Uhr mit einem Pilgertagesdienst in St. Norbert.

Zur heiligen Messe am Montag, den 15.05.2017 um 19.30 Uhr in St. Norbert mit anschließendem Informationsabend und Kartenverkauf, lädt der Vorstand herzlich ein.

Teilnahmekarten sind weiterhin zum Preis von 10,00 € für die Radpilgerinnen und 13,00 € für die Buspilgerinnen im



Pfarrbüro St. Georg und im Fachgeschäft „Lesen-Rauchen-Lotto“ K.H. Konst, Markt 3, vom 16.05. bis einschließlich 30.05.2017 zu erwerben.

Mädchen, die die Wallfahrt als Messdienerinnen begleiten möchten, können sich gerne bei Patricia Börger (Tel.: 02871-220159) melden.

Wir würden uns freuen, wenn sich wieder viele Frauen und Mädchen mit uns auf den Weg machen.

Für Rückfragen wenden Sie sich bitte an Claudia Tepsaße Tel: 02871-40777 oder Gisela Üffink Tel: 02871-222273



Fußprozession Bocholt-Kevelaer

Bei der 284. Fußwallfahrt von Bocholt nach Kevelaer vom 26. bis zum 28. August 2017 wird Pfarrer Karl-Heinz Wielens aus der Pfarrei St. Bernhard die geistliche Leitung übernehmen.



In diesem Jahr fällt die Wallfahrt in die Sommerferien. Da diese aber einen Tag nach unserer Wallfahrt enden, dürften die meisten Pilger wohl wieder zuhause sein. Für Schulkinder oder Mütter mit schulpflichtigen Kindern sollte die Teilnahme an der Wallfahrt insbesondere am Montag dadurch wesentlich einfacher sein.

Außerdem hat der August nur vier Sonntage, wodurch die Unterkunftssituation in

Kevelaer angespannt sein dürfte, da die Wallfahrten, welche traditionell am vierten Wochenende im August stattfinden, mit den Termin der Wallfahrten kollidieren, welche am letzten Augustwochenende Kevelaer aufsuchen. Daher empfiehlt es sich, möglichst frühzeitig ein Quartier zu buchen. Weitere Informationen zur Wallfahrt und demnächst auch das Wallfahrtsthema können unter www.fussprozession.de im Internet abgerufen werden.



Allen Mitgliedern der Pfarrgemeinde St. Josef wünschen wir ein gesegnetes Pfingstfest.

Der Vorstand der Fußprozession Bocholt-Kevelaer

Die Radwallfahrt der Weißmützen

Die Radwallfahrt der Männer und Jungen findet wie immer eine Woche nach der Fußprozession statt, also in diesem Jahr am Samstag, den 02.09. und Sonntag, den 03.09.2017.

Den Auftakt bildet die Hauptversammlung am Dienstag, den 29.08.2017 um 19.30 Uhr im Kolpinghaus. Anmeldungen sind noch bis zum Auszug am Samstag möglich. Die weißen Mützen bekommt man im Kolpinghaus bei der Hauptversammlung oder am Freitag, den 01.09.2017 nach der

Pilgermesse um 19.30 Uhr in Liebfrauen.

Die Radwallfahrt beginnt am 02.09.2017 um 08.00 Uhr an der Liebfrauenkirche.

Ankunft in Bocholt ist am Sonntag um ca. 20.00 Uhr am Liebfrauenplatz

Weitere Informationen erteilt gerne Herr Paul Tenbrock, Telefon: 02872/5715

Ein jeder Interessierte ist herzlich zur Teilnahme eingeladen.

(Foto links)

Unsere Kindertagesstätten



St. Theresia, Lowicker Straße

Lowicker Straße 45
46395 Bocholt
Telefon: 02871 - 21793-210
Leiterin: Fr. Petra Tembrink

eMail: kita.sttheresia2-bocholt@bistum-muenster.de
Internet: <http://www.kita-st-theresia-bocholt.de/>

Betreuungsangebot für Kinder von 2 bis 6 Jahren

Ss. Ewaldi, Schwertstraße

Schwertstraße 26
46395 Bocholt



Kindertageseinrichtung Ss. Ewaldi
Telefon: 02871 - 21793-240
Leiterin: Fr. Jutta Rademacher

eMail: kita.stewaldi-bocholt@bistum-muenster.de
Internet: <http://www.kita-st-ewaldi-bocholt.de/>

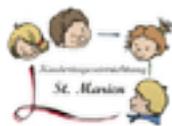
Betreuungsangebot für Kinder von 1 bis 6 Jahren



St. Josef, Askanenstraße

Askanenstrasse 11
46395 Bocholt
Telefon: 02871 - 21793-220
Leiterin: Fr. Mechthild Schmeink

e-mail: kita.stjosef-bocholt@bistum-muenster.de
Internet: <http://www.kigastjosef.st-josef-bocholt.de/>
Betreuungsangebot für Kinder ab 4 Monate bis 6 Jahre



St. Marien, Schulstraße

Schulstraße 7
46395 Bocholt-Biemenhorst
Telefon: 02871 - 21793-260
Leiterin: Fr. Sabine Frieg

eMail: kita.stmarien-biemenhorst@bistum-muenster.de

Internet: <http://www.kita-st-marien-bocholt.de>
Betreuungsangebot für Kinder von 2 bis 6 Jahren



St. Barbara, Mussumer Kirchweg

Mussumer Kirchweg 21 a
46395 Bocholt
Telefon: 02871-21793-230
Leiterin: Fr. Stephanie Tepasse

eMail: kita.stbarbara-bocholt@bistum-muenster.de
Internet: <http://www.kita-st-barbara-bocholt.de/>
Betreuungsangebot für Kinder von 2 bis 6 Jahren



St. Marien, Beethovenstraße

Beethovenstr. 13
46395 Bocholt
Telefon: 02871 – 21793-270

Leiterin: Fr. Alexandra Baier-Stondzik
eMail: kita.stmarien-mussum@bistum-muenster.de
Internet: <http://kita-st-marien.st-josef-bocholt.de/>
Betreuungsangebot für Kinder von 2 bis 6 Jahren

Pfarrcaritas Gemeindeteil St. Josef



Wo stehen wir – und wohin gehen wir als Pfarrcaritas des Gemeindeteils St. Josef?

Wie sieht unsere Zukunft aus? Wo stehen wir in fünf oder zehn Jahren?

Haben wir zukünftig noch genügend ehrenamtliche Helfer/innen um die vielfältigen Aufgaben zu schaffen?

Diese Fragen haben wir uns in jüngster Vergangenheit immer wieder stellen müssen.

Dringend brauchen wir Unterstützung bei den Geburtstagsbesuchen übers Jahr, bei den Besuchen der über 80jährigen vor Weihnachten, bei Besuchen der Aktion „Nachbarn in Not“, bei den Besuchen der Alten und Kranken im Krankenhaus, in den Heimen und auch zu Hause.

Zunächst ist geplant, ab 2017 unsere älteren Gemeindemitglieder nicht wie bisher ab dem 80., sondern ab dem 85. Lebensjahr vor Weihnachten zu besuchen. Im vergangenen Jahr wurden 202 Besuche gemacht. Die Anzahl derer, die besucht werden, steigt von Jahr zu Jahr – was uns sehr freut - doch mit der derzeitigen Anzahl der ehrenamtlichen Helfer/innen ist das in dieser Form kaum noch zu bewältigen.

Wir planen aber eine Übergangsregelung, so dass die Gemeindemitglieder, die jetzt zwischen 80 und 85 Jahre alt sind und schon besucht wurden, auch weiterhin Besuch von uns bekommen.

Diesen Schritt zu tun, ist uns sehr schwer gefallen, da diese Besuche ein doch wichtiger Bestandteil unserer Arbeit darstellt. Doch vielleicht kommt es nicht soweit, wenn sich noch Frauen und gern auch Männer finden, die uns hier unterstützen möchten.

Das Ehrenamt, so stellen wir immer wieder fest, ist auch eine persönliche Bereicherung. Man erfährt Dankbarkeit und hat ein gutes Gefühl dabei, für andere Menschen da zu sein. Nicht zuletzt werden Kontakte geknüpft und auch seitens der CKD (Caritaskonferenzen Deutschland) wird einiges angeboten, seien es die Familienausflüge, der Dankeschöntag oder die Besinnungsnachmittage; immer trifft man Gleichgesinnte und es entstehen nicht selten auch freundschaftliche Beziehungen. Auch das ist Ehrenamt!!

Dennoch bleibt die Ausgangsfrage: In welche Richtung wird sich unsere Arbeit entwickeln?

Wir sehen unsere ehrenamtliche Arbeit nicht als Pflicht, sondern wir tun dies mit Freude. Mit Freude auch aus dem Glauben heraus, dass wir den Spuren Jesu folgen wollen in der Liebe zum Nächsten.

Fall Sie sich angesprochen fühlen, melden Sie sich gern bei
Dorothee Borkens Tel. 13150
Lucia Weeverink Tel. 13677
oder im Pfarrbüro. Wir freuen uns über jeden, der mitmachen möchte!!!

Kinderseite

Das Seifenblasenlabor

Seifenblasenspezialisten probieren in der Regel verschiedene Seifenlaugenrezepte aus. Die meisten verwenden eine ganz spezielle und geheime Mischung. Das Ziel dabei ist, möglichst stabile, langlebige und große Blasen hervorzuzaubern. Wenn man dem Seifenwasser z.B. Glycerin beimischt, erhöht sich die Haltbarkeit der Seifenblasen. Auch Puderzucker bewirkt richtige Wunder. Statt Leitungswasser sollte man für eine besonders gute Mischung destilliertes Wasser verwenden. Falls die Seifenlauge trotz bester Zutaten nicht gelingen will, kann das an Klimaschwankungen liegen. Deshalb sollte man die Mischung ruhig öfter und an verschiedenen Tagen ausprobieren.

Und so kannst du dir die Seifenlauge selbst herstellen. Du kannst zwischen zwei Rezepten wählen.

Rezept 1

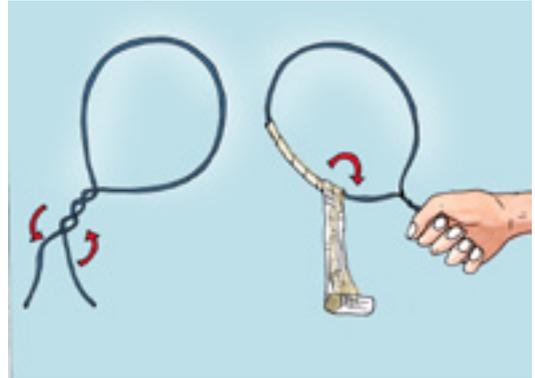
Zutaten:

500 g Zucker (63 g *)
40 g Tapetenkleister (5 g)
1 Liter Wasser (125 ml)
750 ml Neutralseife (95 ml)

So wird's gemacht:

Zutaten mischen und die Lösung auf dem Herd erwärmen, dann löst sich der Zucker besser. Dann 24 Stunden stehen lassen. Anschließend die Masse mit **8 Litern (1 Liter)** Wasser mischen. Fertig!
Der Erfolg hängt von der ‚Wasserhärte‘ ab - es klappt nur mit weichem Wasser. Destilliertes Wasser gibt garantiert traumhafte Blasen!

** wir haben die Mengen in Klammern mal ein bisschen heruntergerechnet ..*



Rezept 2

Zutaten:

0,5 l Spülmittel Marke Frosch
30 ml Glycerin
250 g Puderzucker
1 l destilliertes Wasser

So wird's gemacht:

Den Puderzucker langsam in das warme Wasser einrühren, bis er sich vollständig aufgelöst hat. Anschließend das Spülmittel und 30 ml Glycerin einrühren. Gut verrühren, aber nicht schaumig schlagen, sonst funktioniert es nicht!



(c) Christian Badel, www.kikifax.com
In: Pfarrbriefservice.de



Am Pfingsttag bekamen die Freunde von Jesus den Heiligen Geist in „Zungen wie von Feuer“ (Apostelgeschichte 2), was sie mutig und stark machte. In unserem Pfingstbild haben sich zwölf Fehler versteckt. Wer findet sie?

Beten (nicht nur) mit Kindern

Das Gebet, die Zwiesprache mit Gott, fällt uns manchmal nicht leicht.* Es fällt uns Erwachsenen schwer, ohne direkte Antwort auszukommen. Viele stellen sich die Frage, wie man dann mit gutem Gewissen mit Kindern beten kann. Auf diesen Seiten finden Sie ein paar Gebetsideen, vor allem für Kinder ab drei Jahren. In diesem Alter können Kinder erstaunlich frei das Erlebte vor Gott tragen, Freude, Hoffnungen und Ängste aussprechen oder einfach nur „Danke“ sagen. Gerade mit kleinen Kindern

kann man in einer offenen Gebetsform über das Geschehen des Tages oder die Wünsche für den Tag sprechen. Vielfach zeigt sich uns Eltern dabei, dass Beten wirkt, etwas bewirkt und doch gar nicht so beschwerlich ist, wie wir es vielleicht erleben.

*Alle, die sich schon vom ersten Satz nicht angesprochen fühlen, finden vielleicht das ein oder andere „neue“ Gebet.



Im Namen des Vaters und
des Sohnes und des Heiligen
Geistes. Amen.

Das Kreuzzeichen ist schon
ein eigenständiges Gebet.
Es kann der Eröffnung eines
persönlichen Gebetes einen
festen und feierlichen Rahmen
geben.

Lieber Gott,
manchmal bin ich wie ein Vogel,
ich säe nicht, ich ernte nicht
und ich esse trotzdem.
Wie gut hast du das eingerichtet.

Ein neuer Tag ist grad erwacht,
ich dank Dir für die gute Nacht.
So weiß ich auch an diesem Morgen,
bei Dir bin ich geborgen.

Amen

Die Sonne scheint so schön
und erinnert mich daran,
dass auch ich leuchten soll.

Guter Gott,
in seinen Geschichten und
Gleichnissen erzählt uns Jesus, wie
wir in deiner Welt leben können
und sollen. Lass mich ein bisschen
wie er werden.

Schon glänzt der gold'ne Abendstern.
Gut' Nacht, ihr Lieben, nah' und fern,
schläft ein in Gottes Frieden!
Die Blume schließt die Äuglein zu,
der kleine Vogel geht zur Ruh',
bald schlummern alle Müden.
Du aber schläfst und schlummerst nicht,
du treuer Gott im Sternenlicht,
dir will ich mich vertrauen.
O' hab auf mich, dein Kindlein, Acht!
Lass mich nach einer guten Nacht
die Sonne fröhlich schauen.

unbekannter Verfasser

Du weißt, was ich sagen will schon bevor ich
anfangen zu reden. Du weißt was ich denke.
Du hältst mich fest in deiner Hand geborgen.
Dass du mich so genau kennst, ist mir
unbegreiflich.
Doch ich weiß, deine Hand wird mich leiten.
Egal wo ich bin, du lässt mich nicht los.

nach Psalm 139

Pfingstruf

Gräueltaten und Katastrophen,
Terror und Krieg,
Hunger und Armut,
Fremdenhass und Lieblosigkeit.

Möge doch endlich einer
die finstre Nacht zerreißen,
heilen und trösten,
Kraft und Mut geben.

Sehnsüchtig rufen wir:
Komm doch!

Schenke unseren müden Herzen
Zuversicht und die Hoffnung,
dass mit deiner Hilfe
Veränderung zum Guten möglich ist.

Komm doch!

Katharina Wagner,
In: Pfarrbriefservice.de

Das Pfingstereignis

Als der Pfingsttag gekommen war, befanden sich alle am gleichen Ort. Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein heftiger Sturm daherfährt, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie waren. Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten; auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder.

Alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt und begannen, in fremden Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab. In Jerusalem aber wohnten Juden, fromme Männer aus allen Völkern unter dem Himmel. Als sich das Getöse erhob, strömte die Menge zusammen und war ganz bestürzt; denn jeder hörte sie in seiner Sprache reden.

Sie gerieten außer sich vor Staunen und sagten: Sind das nicht alles Galiläer, die hier reden? Wieso kann sie jeder von uns in seiner Muttersprache hören:

Parther, Meder und Elamiter, Bewohner von Mesopotamien, Judäa und Kappadozien, von Pontus und der Provinz Asien, von Phrygien und Pamphylien, von Ägypten und dem Gebiet Libyens nach Zyrene hin, auch die Römer, die sich hier aufhalten, Juden und Proselyten, Kreter und Araber, wir hören sie in unseren Sprachen Gottes große Taten verkünden.

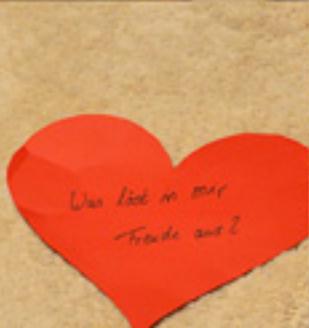
Alle gerieten außer sich und waren ratlos. Die einen sagten zueinander: Was hat das zu bedeuten? Andere aber spotteten: Sie sind vom süßen Wein betrunken.

Da trat Petrus auf, zusammen mit den Elf; er erhob seine Stimme und begann zu reden: Ihr Juden und alle Bewohner von Jerusalem! Dies sollt ihr wissen, achtet auf meine Worte! Diese Männer sind nicht betrunken, wie ihr meint; es ist ja erst die dritte Stunde am Morgen; sondern jetzt geschieht, was durch den Propheten Joël gesagt worden ist:

In den letzten Tagen wird es geschehen, so spricht Gott: Ich werde von meinem Geist ausgießen über alles Fleisch. Eure Söhne und eure Töchter werden Propheten sein, eure jungen Männer werden Visionen haben, und eure Alten werden Träume haben.

Auch über meine Knechte und Mägde werde ich von meinem Geist ausgießen in jenen Tagen und sie werden Propheten sein.

Apostelgeschichte 2,1-18







Eingeigelte, verstörte Jünger
reden plötzlich Klartext.
In begeisterter,
verständlicher Sprache
erzählen sie den
Menschen von Jesu Taten
und christlichen Werten.

Das Pfingstereignis.
Sie trauen sich.
Sie folgen ihm nach.

Lass dich begeistern!